

**W
I
P**

WIP Schwerpunktheft

**Das Migrationspotenzial der EU-
Osterweiterung
und dessen Folgen für den deutschen
Arbeitsmarkt**

Judith Herzog

Wirtschaft und Politik

*Occasional Papers des Arbeitsbereichs
Politische Wirtschaftslehre und Vergleichende Politikfeldanalyse
Institut für Politikwissenschaft der Universität Tübingen*

WIP Occasional Papers Nr. 21 – 2003

EBERHARD-KARLS-UNIVERSITÄT TÜBINGEN

INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT

ABTEILUNG INNEN-UND EG-POLITIK UND POLITISCHE THEORIE

SCHWERPUNKT POLITISCHE WIRTSCHAFTSLEHRE UND VERGLEICHENDE POLITIKFELDDANALYSE

Universität Tübingen
Institut für Politikwissenschaft
Schwerpunkt Politische Wirtschaftslehre und Vergleichende Politikfeldanalyse
Melanchthonstrasse 36
D-72074 Tübingen
Tel.: ++49 / (0)7071 / 29 72 92 6
Fax: ++49 (0)7071 / 29 24 17
<http://www.uni-tuebingen.de/uni/spi/polwihp.htm>

©Tübingen, 2003
Judith Herzog

INHALTSVERZEICHNIS

1. VORWORT	3
1. EINLEITUNG	5
2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN DER ARBEITSMIGRATION	7
2.1 Mikro-, makro- und nichtökonomische Migrationsfaktoren	8
2.2 Effekte der Migration auf die Arbeitsmärkte	9
3. BESTIMMUNG DES MIGRATIONSPOTENZIALS	11
3.1 Die Meta-Analyse – Methode zur Bestimmung des Migrationspotenzials	11
3.2. Die Analyse der Migrationsstudien	17
3.3 Die Migrationsstudien im Vergleich	19
3.3.1 Vergleich der ökonometrischen Studien.....	19
3.3.2 Vergleich von Studien mit ökonometrischen, soziologisch quantitativen und qualitativen Vorgehensweisen	25
3.3.3 Welche Folgen ergeben sich aus der komparativen Analyse für den deutschen Arbeitsmarkt?.....	30
4. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	33
5. LITERATURVERZEICHNIS	35
6. ANHANG	39
OCCASIONAL PAPERS.....	6

1. VORWORT

Der Arbeitsmarkt zählt zu den großen Herausforderungen der Zeit – nicht erst seit der letzten Bundestagswahl. Gleichzeitig mit dem Anwachsen der Probleme ist das Interesse an Lösungen aus dem Ausland gewachsen. Aber nicht nur als Ideenlieferanten, sondern auch ökonomisch wirken sich die Kräfte jenseits unserer Volkswirtschaft aus. Zunehmende Globalisierung ist eine Dimension dieses mächtigen Prozesses und vieles spricht dafür, dass aus der Erweiterung und verstärkten Integration der Europäischen Union ein ähnlicher Schub resultiert. Die politischen und ökonomischen Systeme sind offener geworden und dies erzeugt vielfach Verunsicherung. Dies gilt nicht zuletzt für das hier behandelte Thema der Migration aus den osteuropäischen Ländern.

Welche Ströme an Arbeitskräften nach Deutschland sind künftig zu erwarten? Bei welchen theoretischen Annahmen bzw. Randbedingungen? Mit welchen Methoden werden die Szenarien entwickelt? Diese Fragen verfolgt Judith Herzog in diesem WIP. Sie rekonstruiert und vergleicht dazu die wichtigsten Studien, die sich mit dem Migrationspotenzial beschäftigen und liefert damit einen systematischen Überblick der wissenschaftlichen Debatte. Als politisch relevantes Ergebnis sieht sie eine erheblich geringeren Druck auf den deutschen Arbeitsmarkt als in der öffentlichen Debatte vielfach befürchtet wird, ja sie gewinnt einer stärkeren Zuwanderung durchaus positive Seiten ab.

Josef Schmid

1. EINLEITUNG

Mit der Osterweiterung steht die Europäische Union (EU) vor der größten Herausforderung seit ihrem Bestehen. Bisher haben dreizehn Staaten den Antrag auf Beitritt zur EU gestellt¹. Davon sind 10 Staaten mittelosteuropäische Länder (MOEL). Durch den Beitritt dieser Staaten werden relativ arme Volkswirtschaften in die EU aufgenommen. Darin liegen auch die Ängste der Mitgliedstaaten begründet. Insbesondere die an die MOEL angrenzenden Länder Deutschland und Österreich fürchten sich vor einer Masseneinwanderung billiger Arbeitskräfte aus Polen, Ungarn und der Slowakei nach Gewährung der Freizügigkeit². Diese Befürchtung ist angesichts der Tatsache, dass sich ca. zwei Drittel aller in die EU einwandernden Osteuropäer in Deutschland niederlassen, nicht ganz unbegründet.³ Neben der Anzahl der zukünftigen Migranten dürfte v.a. auch deren Qualifikation von Bedeutung sein, um die Auswirkungen auf den deutschen Arbeitsmarkt abzuschätzen. Insbesondere gering qualifizierte Arbeitskräfte könnten unter einem evtl. auftretenden Verdrängungswettbewerb mit billigen osteuropäischen Arbeitskräften leiden.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht also die Frage nach den zu erwartenden Wanderungsbewegungen, vor allem dem damit verbundenen Zustrom an Arbeitskräften und den daraus resultierenden Arbeitsmarkteffekten für Deutschland. Mögliche Migrationsströme in andere EU-Mitgliedsstaaten und deren Auswirkungen werden vernachlässigt, da Deutschland – wie oben bereits erwähnt – als Hauptzielland für Migranten aus den MOEL fungiert. Dabei wird v.a. versucht, die Frage nach der Größe des aus den MOEL zu erwartenden Migrationspotenzials zu beantworten. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang auch das Profil der Zuwanderer sowie die Determinanten, welche die Migration beeinflussen. Es muss aber auch gezeigt werden, ob und inwieweit sich die angewendeten Methoden überhaupt eignen, um Wanderungsströme in realistischer Weise zu prognostizieren. Des Weiteren sollen auch die Fragen nach den Auswirkungen und Folgen für

¹ Diese Staaten sind die zehn mittelosteuropäischen Länder (Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn) sowie Malta, Zypern und die Türkei. Die Türkei stellt allerdings einen Sonderfall dar, da sie zwar einen Beitrittsantrag gestellt hat, aber (aufgrund des unerfüllten politischen Kriteriums) nicht den Status eines Beitrittskandidaten besitzt.

² Die grundlegende Verordnung über die Freizügigkeit der Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen ist 1968 in Kraft getreten (Artikel 48ff EG-Vertrag). Seither können sich die Arbeitnehmer in der Europäischen Gemeinschaft ohne Diskriminierung aufgrund ihrer Staatsangehörigkeit in einem anderen Mitgliedsstaat um eine Stelle bewerben, sich dort aufhalten, um eine Beschäftigung auszuüben, und nach deren Beendigung im betreffenden Land verbleiben. Durch den mit der Einheitliche Europäischen Akte (EEA) eingeführten Artikel 7a ist die Freizügigkeit auf Personen allgemein ausgeweitet worden. Seitdem besitzen auch Studenten, Rentner und sonstige Nichterwerbstätige das Aufenthalts- und Niederlassungsrecht in den anderen EU-Staaten.

³ Vgl. Tabelle 6.1 im Anhang: Anteil Deutschlands an MOE-Bürgern in der EU 1995 und 1998.

den deutschen Arbeitsmarkt behandelt werden. Führt Migration bspw. in den betroffenen Arbeitsmarktsegmenten zu Anpassungen und damit zu Lohnsenkungen bzw. aufgrund der Rigiditäten am deutschen Arbeitsmarkt zu einer Erhöhung der Arbeitslosigkeit?

Um das Potenzial der im Zuge der EU-Erweiterung zu erwartenden Migration auf Deutschland zu untersuchen, wird eine ausführliche Literaturanalyse in Anlehnung an eine Meta-Analyse durchgeführt. Es gibt eine Fülle von Studien, die sich mit der Größe des Migrationspotenzials beschäftigen. Um den aktuellen Bezug zu erhalten, werden in dieser Arbeit lediglich neuere Studien für die „Meta-Literaturanalyse“ verwendet. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Primärdatenstudien.

Für die Schätzung des Migrationspotenzials und dessen Folgen wird eine Synopse basierend auf 5 quantitativ ökonomischen Untersuchungen, einer auf der soziologischen Methode der Befragung beruhenden Analyse, sowie einer qualitativen Studie erstellt. Aufgespalten in ihre einzelnen Elemente (Methode, Annahmen, Untersuchungsbereich, Ergebnisse, Folgerungen, Unklarheiten und Defizite), können die Ergebnisse der Studien besser analysiert, evaluiert und miteinander verglichen werden. Die Gliederung in die einzelnen Untersuchungsmerkmale (s.o.) soll lediglich in zusammengefasster Form dargestellt werden, da der Schwerpunkt auf die Synopse gelegt wird. Das Untersuchungsfeld der Größenbestimmung zukünftiger Wanderungen wird hauptsächlich von Wirtschaftsforschungsinstituten dominiert, das erklärt auch die Auswahl der Studien. Um das Volumen der zukünftigen Wanderungsströme aus den MOEL zu prognostizieren, dienen selbstverständlich die im Rahmen der Migrationstheorie gewonnenen Erkenntnisse als Grundlage. Nicht selten wird aber auch auf Erfahrungen bzgl. der Süderweiterung verwiesen.

Ausschlaggebend für die Schätzung des Migrationspotenzials sind quantitative Methoden, v.a. ökonomische Schätzungen (Gravitationsmodelle und Zeitreihenanalysen). Einige Studien arbeiten aber auch mit soziologischen Methoden (Befragung und Experteninterviews), um die Lücke zu schließen, die ökonomische Verfahren hinterlassen und um Gründe für die Migration zu liefern. Qualitative Studien bieten sich besonders an, wenn man die Struktur der Migranten analysieren möchte. Deshalb sollen diese beiden Analysen quasi als Vervollständigung der Erkenntnisse von ökonomischen Studien mit in die Untersuchung einfließen.

Ein Vergleich der spezifischen Elemente der einzelnen Studien, ermöglicht es, Aufschluss über die z.T. sehr unterschiedlichen Untersuchungsergebnisse zu erhalten. So sind beispielsweise meist verschiedene Methoden und Untersuchungsbereiche ausschlaggebend für

divergierende Resultate. Aber auch bei der Anwendung analoger Untersuchungsbereiche sowie ähnlicher Verfahren kann es aufgrund unterschiedlicher Annahmen zu variierenden Ergebnissen kommen.

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN DER ARBEITS-MIGRATION

Vor dem Fall der Mauer haben vor allem politische und ethnische Motive die Wanderungsbewegungen von Ost nach West bestimmt.⁴ In Anbetracht der zukünftigen EU-Erweiterung und der damit zusammenhängenden Freizügigkeit rücken insbesondere wirtschaftliche und arbeitsmarktbedingte Faktoren in den Vordergrund. Im Folgenden soll eine kurze Zusammenfassung der Faktoren gegeben werden, die für die Erklärung zukünftiger Migrationsströme aus den MOEL in die EU (v.a. nach Deutschland und Österreich) von Bedeutung sind. Ausschlaggebend ist dabei immer die Frage, warum Menschen wandern und welche Determinanten die Wanderung bestimmen. Für die bevorstehende Erweiterung spielt aber auch die Größe des Migrationspotenzials und deren Berechnung eine zentrale Rolle.

Im ersten Unterkapitel soll eine kurze Zusammenfassung der mikro- und makroökonomischen Migrationsfaktoren skizziert werden. Neben diesen Determinanten können auch übergeordnete Hypothesen der internationalen Wirtschaftstheorie – die Außenhandelstheorie sowie die Integrationstheorie – Einfluss auf grenzüberschreitende Wanderung besitzen. Sie sollen hier aber nicht thematisiert werden.⁵ Da ökonomische Ansätze im Allgemeinen nicht ausreichen, um Wanderungen vollständig zu erklären, wird eine kleine Ergänzung um nicht-ökonomische Faktoren beigefügt. In Kapitel 2.2 soll ein theoretischer Überblick über die möglichen Auswirkungen von Arbeitskräftemigration gegeben werden.

⁴ Vgl.: Fassmann, Heinz: Ost-West-Wanderung. Reale Entwicklungen und zukünftige Erwartungen, in: Karl Husa (Hrsg.): Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Frankfurt am Main, 2000, S. 193f.

⁵ Zur Theorie des Außenhandels vgl.: Ricardo, David: On the Principles of Political Economy and Taxation, London, 3. Ed., 1821.

Zur Integrationstheorie vgl.: Wooton, Ian: Towards a Common Market: Factor Mobility in a Customs Union, Canadian Journal of Economics 21-1988, S. 526.

2.1 Mikro-, makro- und nichtökonomische Migrationsfaktoren

Bei der makroökonomischen als auch bei der mikroökonomischen Migrationstheorie stehen zwei Hauptfaktoren im Zentrum der Betrachtung: Einkommensdifferenzen und Arbeitsmarktentwicklung.⁶ Ein hohes Lohngefälle, das zwischen den MOEL und der EU zweifellos besteht,⁷ fördert die Migrationsneigung. Ebenso wirken gute Arbeitsmarktbedingungen im Zielland, sowie eine durch hohe Arbeitslosigkeit geprägte Situation im Herkunftsland positiv auf die Wanderungsbewegungen. Hier kommen vor allem die Push (abstoßenden) und Pull (anziehenden) Faktoren zum Tragen.⁸ Aber auch wenn die Theorien auf beiden Ebenen um zusätzliche Determinanten, wie Netzwerke, Informationsdefizite, Risikokalkulationen erweitert werden, muss ihre Aussagekraft dahingehend eingeschränkt werden, dass soziologische Faktoren, die ebenfalls signifikant sind, oft unbeachtet bleiben. Solche nicht-ökonomischen Determinanten wie Sprache, Kultur, ethnische und politische Probleme, geographische Nähe, Netzwerke, persönliche Erwartungen und persönliche Merkmale besitzen ebenfalls großen Einfluss auf die Migration. Diese Faktoren dürfen nicht übersehen werden, da sie sich eher negativ auf die Migration auswirken (z.B. gibt es bestimmte Fähigkeiten, die nicht transferiert werden können oder es bestehen feste soziale Bindungen im Heimatland...)⁹ und darum die im Zuge der Osterweiterung oft heraufbeschworene Gefahr der Masseneinwanderung aufgrund hoher Einkommensdifferenzen zusätzlich widerlegen. Ein weiteres Defizit der Mikro- und Makrotheorien ist der fehlende historische Bezug, d.h. sie sind statisch. Diese Erkenntnisse sind wichtig, um die in Kapitel 3 gewonnenen Schätzergebnisse des Migrationspotenzials kritisch zu hinterfragen.

⁶ Vgl. Enste, Dominik H.: Globalisierung und Migration. Überlegungen zu Ursachen und Wirkungen sowie Empfehlungen für ein Zuwanderungsgesetz. Referat von Dipl.-Volkswirt Dominik Enste zur Rigorosumsprüfung im Fach Soziologie bei Herrn Prof. Dr. Jürgen Friedrichs am 9. Juli 2001 des Promotionsverfahrens an der Universität zu Köln, 2001, S. 6.

⁷ Vgl. Tabelle 6.2 im Anhang: Lohngefälle zwischen der EU und den MOEL.

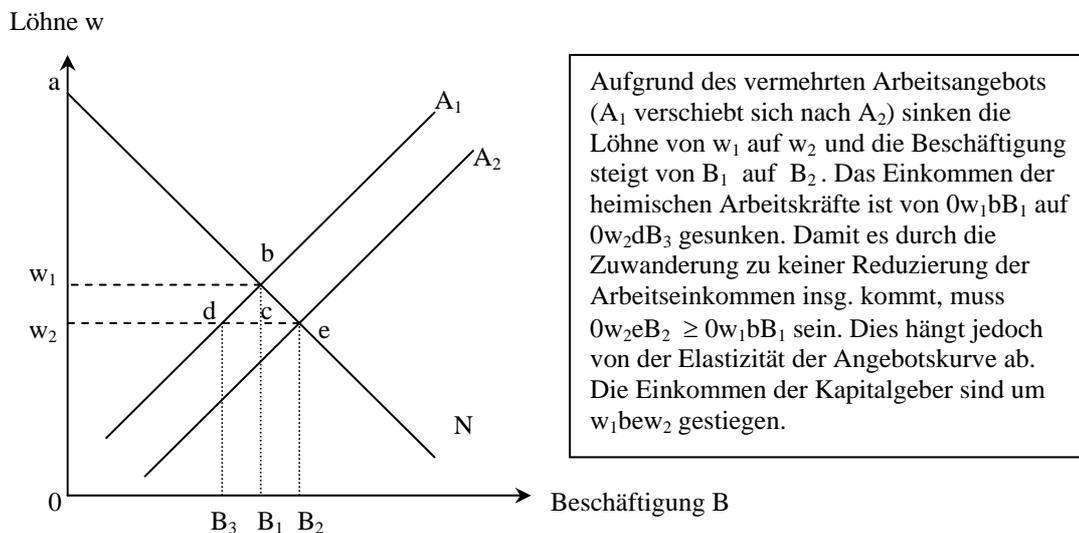
⁸ Zur Theorie der Push-Pull Faktoren vgl. Lee, Everett S.: Eine Theorie der Wanderung, in György Széll (Hrsg.): Regionale Mobilität, München, 1972, S. 115-129.

⁹ Quaisser, Wolfgang / Hartmann, Monika / Hönekopp, Elmar / Brandmeier, Michael: Die Osterweiterung der Europäischen Union: Konsequenzen für Wohlstand und Beschäftigung in Europa, Gutachten der Friedrich-Ebert-Stiftung, März 2000, S. 114f.

2.2 Effekte der Migration auf die Arbeitsmärkte

Schließlich sollen noch die Auswirkungen der Arbeitskräftemigration auf Löhne und Beschäftigung in einem theoretischen Rahmen skizziert werden. Neoklassiker betonen immer wieder die positiven Beschäftigungs-, Verteilungs- und Wohlfahrtseffekte.¹⁰ So kommt es auf einem flexiblen Arbeitsmarkt durch Immigration zu einem größeren Arbeitskräfteangebot, welches bei gleichbleibender Arbeitsnachfrage auf die Löhne drückt. Dadurch sinkt das Einkommen der heimischen Arbeiter. Betrachtet man die Effekte auf die Arbeitnehmer insgesamt, also sowohl auf die Zuwanderer wie auch auf die heimischen Arbeitnehmer, sind alle Möglichkeiten denkbar. Das Einkommen kann steigen, fallen oder sinken. Die Umverteilungseinkommen ergeben sich durch die zu Lasten der heimischen Arbeitnehmer hinzugewonnenen Einkommen der Kapitalgeber. Da die Zugewinne auf der einen Seite die Verluste auf der anderen Seite überragen, spricht man von einem Wohlfahrtsgewinn. Ein einfaches Schaubild soll das verdeutlichen:

Abbildung 1:



Das einfache Modell vernachlässigt jedoch indirekte Arbeitsmarkteffekte, denn die Immigranten konsumieren auch Güter, was wiederum zu einer erhöhten Arbeitsnachfrage (die Nachfragekurve würde sich nach rechts verschieben) führt. Dies hätte dann einen Anstieg der Löhne zur Folge.

¹⁰ Vgl. Ribhegge, Hermann: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Osterweiterung der Europäischen Union für die neuen Bundesländer und ihre Grenzregionen, in: Dirk Höhner (Hrsg.): Kowa-Arbeitspapiere, Heft 12, Frankfurt (Oder), 2000, S. 30ff.

Problematisch wird es auf Arbeitsmärkten mit nach unten hin starren Löhnen (das ist zum Beispiel in Kontinentaleuropa der Fall). Das zusätzliche Arbeitsangebot kann aufgrund der rigiden Löhne nicht in Beschäftigung umgewandelt werden. Es kommt zu Arbeitslosigkeit.

Es sollen aber auch abweichend vom einfachen ökonomischen Modell auftretende Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt betrachtet werden. Es können lediglich Plausibilitätsüberlegungen angestellt werden, „...die nur unter Offenlegungen der Annahmen in Kombination mit empirischen Untersuchungen eine sinnvolle Basis für die Wirkungsanalyse darstellen“¹¹. Dabei müssen verschiedene Determinanten berücksichtigt werden:

Zum einen fällt die Struktur der Immigranten (Alter, Qualifikation) ins Gewicht. Auf einem Arbeitsmarkt, der insbesondere im Niedriglohnsektor Strukturschwächen besitzt, kann die Zuwanderung gering Qualifizierter zu einer Einkommensenkung, bzw. bei festen Lohnuntergrenzen zu Arbeitslosigkeit führen. In diesem Fall handelt es sich um eine *substitutive* Beziehung der Migranten zu den in diesen Segmenten Beschäftigten. Ist das Arbeitsangebot hingegen *komplementär* kann es sogar zu Lohnsteigerungen kommen. Es muss also untersucht werden, ob es sich um substitutive oder komplementäre Arbeitsbeziehungen handelt. Des Weiteren spielen ordnungspolitische Rahmenbedingungen eine Rolle. Dabei stehen Fragen im Vordergrund, welche die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik im jeweiligen Land betreffen. Ausschlaggebend sind hier insbesondere die Sozialsysteme. Da aufgrund des demographischen Wandels in Deutschland ein großer finanzieller Druck auf den Sozialsystemen lastet, erhofft man sich hier Abhilfe über Migrationssteuerung. Negative Effekte können jedoch entstehen, wenn die Systeme sozialer Sicherung den Anlass zur Migrationsentscheidung geben. Schließlich hängen die Auswirkungen der Migration auch von den jeweiligen Modellannahmen und der Modellierung ab. So liefern neoklassische Wachstumsmodelle mit Sicherheit andere Resultate als bspw. soziologische Ansätze.

Thomas Straubhaar untersucht neben den Arbeitsmarkteffekten, auch die Humankapitaleffekte, die Konsumeffekte, die Zahlungsbilanzauswirkungen sowie langfristige Effekte von Migration.¹² Die Auswirkungen werden hinsichtlich des Emigrationslandes analysiert. Trotz einer Auflistung von 15 Hypothesen,¹³ dürfen diese Aussagen nicht als allgemeingültig aufgefasst werden, sondern hängen von der jeweiligen empirischen Analyse

¹¹ Enste, Dominik H.: a.a.O., S. 9.

¹² Vgl. Straubhaar, Thomas: On the economics of international labour migration, Bern; Stuttgart, 1988, S. 67.

¹³ Vgl. ebd.: S. 143.

des ökonometrischen Schätzmodells ab. „The empirical results may well differ according to the nation-specific characteristics and economic performance of the various emigration countries.“¹⁴

3. BESTIMMUNG DES MIGRATIONSPOTENZIALS

3.1 Die Meta-Analyse – Methode zur Bestimmung des Migrationspotenzials

Für die Bestimmung der Größenordnung der nach der Gewährung der Freizügigkeit zu erwartenden Wanderungen wird zwar eine Literaturanalyse angewendet, diese greift aber auf meta-analytische Verfahrensweisen zurück. Meta-Analysen basieren im Gegensatz zur klassischen Methode der Literaturübersicht qualitativer Studien auf quantitativen Verfahren zur Integration. Der Vorteil liegt bspw. darin, die selektive Auswahl der zu integrierenden Studien zu verringern bzw. die subjektive Gewichtung der einzelnen Analysen zu reduzieren.¹⁵ Es wird untersucht, ob die Bedingungen der verschiedenen Studien Erklärungen für gleiche oder unterschiedliche Ergebnisse sein könnten. Der Begriff der Meta-Analyse steht für den Ansatz, die während einer bestimmten Zeit angesammelten Studien (statistische Analysen von Daten) einer weitergehenden Analyse zu unterziehen.¹⁶ Ziel ist es die verschiedenen Befunde der einzelnen Untersuchungen zu integrieren. Die einzelne Studie stellt somit die Untersuchungseinheit der Meta-Analyse dar.

Die Meta-Analyse eignet sich auch teilweise für diese Arbeit, weil Schätzungen über die Größe des Migrationspotenzials in der Regel auf quantitativen Verfahren beruhen. Da die Schätzmethoden zur Berechnung der Höhe des zu erwartenden Wanderungsstromes aufgrund neuer Informationen überarbeitet wurden, werden an dieser Stelle nur Untersuchungen der letzten drei bis vier Jahre analysiert. Leider wurde das Feld der Schätzung des zukünftigen Wanderungspotenzials hauptsächlich den Ökonomen überlassen, so dass sich v.a. renommierte Wirtschaftsforschungsinstitute wie das Ifo oder das DIW mit dieser Frage beschäftigt haben. Sozialwissenschaftliche Einrichtungen haben diese Thematik in der Regel qualitativ aber nicht quantitativ erfasst und ihre Veröffentlichungen eignen sich deshalb nicht so sehr für die in diesem Kapitel vorgeschlagene Methode der Meta-Analyse. Dennoch verwenden selbst ökonometrische Studien z.T. ergänzende Verfahrenstechniken, wie die der

¹⁴ Ebd.: S. 144.

¹⁵ Vgl. Bortz, Jürgen / Döring, Nicola: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Berlin; Heidelberg; New York; Barcelona; Hong Kong; London; Mailand; Paris; Tokio, 3.Aufl., 2002, S. 627.

Befragung, bzw. erarbeiten zusätzlich qualitative Strukturen. Deshalb werden auch eine der soziologischen Methode gerecht werdende Befragung sowie eine rein qualitative Studie mit einbezogen. Dadurch sollen die Wanderungsstrukturen und die Defizite, die ökonometrische Studien zweifellos beinhalten, verdeutlicht werden.

Bei den hier verwendeten Studien handelt es sich um:

- Eine im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung durchgeführte Studie von Hans-Werner Sinn, Gebhard Flaig, Martin Werding, Sonja Munz, Nicola Düll und Herbert Hofmann: „EU Erweiterung und Arbeitskräftemigration: Wege zu einer schrittweisen Annäherung der Arbeitsmärkte“, Institut für Wirtschaftsforschung (Ifo), Dezember 2000;
- Ein vom Institut für Ausbildung und Beschäftigung in Großbritannien in Auftrag gegebener Untersuchungsbericht von Thomas Bauer und Klaus Zimmermann: „Assessment of Possible Migration Pressure and its Labour Market Impact Following EU Enlargement to Central and Eastern Europe“, Institut für die Zukunft der Arbeit (IZA), Juli 1999;
- Eine Untersuchung von Herbert Brücker, Parvati Trübswetter und Christian Weise: „EU-Osterweiterung: Keine massive Zuwanderung zu erwarten“, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), 21-2000; diese basiert auf einer von der Generaldirektion (DG) für Beschäftigung und Soziales initiierten Analyse von Tito Boeri und Herbert Brücker: „The Impact of Eastern Enlargement on Employment and Labour Markets in the EU Member States“ – Part A, European Integration Consortium (EIC);
- Ein Diskussionspapier von Thomas Straubhaar: „Ost-West-Migrationspotenzial: Wie groß ist es?“, Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv, 2001;
- Eine im Auftrag des wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Universität Heidelberg angefertigte Studie von Michael Fertig: „The Economic Impact of EU-Enlargement: Assessing the Migration Potential“, Juli 2000;
- Eine auf der quantitativ soziologischen Methode der Befragung basierende Untersuchung von Claire Wallace: „Migration Potential in Central and Eastern Europe“, International Organisation of Migration (IOM), Genf, 1998.
- Sowie ein qualitatives Arbeitspapier von Krystyna Iglicka: „Migration Movements from and into Poland in the Light of East-West European Migration“, Institute for Social Studies (ISS), Universität Warschau, März 2000.

Die Analyseeinheit (die jeweilige Studie) wird in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt. Um eine Vergleichbarkeit aller Studien zu gewährleisten, müssen auch die nicht-ökonometrischen Studien als Analyseeinheit behandelt und in dieselben Bestandteile zerlegt werden. Die Betrachtung der spezifischen Studienmerkmale ermöglicht die Aufklärung eventueller

¹⁶ Vgl. Glass, Gene V. / McGaw, Barry / Smith, Mary Lee: Meta-Analysis in Social Research, London, 1981, S. 21ff.

Differenzen zwischen den Ergebnissen und den daraus resultierenden Folgerungen der verschiedenen Studien. Die einzelnen Merkmale sind:

- **Die Methode:** Die Vorgehensweise ist entscheidend für die Schätzung des Migrationspotenzials. Man unterscheidet zwischen ökonometrischen und soziologischen Ansätzen. **Soziologische Methoden** können entweder aus qualitativen oder quantitativen Ansätze bestehen, die beide die Befragung und/ oder das Experteninterview zum Inhalt haben. Die Befragung umfasst eine „...schriftliche oder mündliche Erhebung der Migrationsabsichten in den Entsendeländern mittels standardisiertem Fragebogen...“¹⁷. Der Vorteil liegt darin, dass sowohl die Anzahl potentieller Migranten als auch die Migrationsmotive benannt werden – es kann ein Migrationsprofil erstellt werden. Allerdings sind potentielle Migranten, die den Wunsch zur Migration äußern, nicht mit tatsächlich emigrierenden Personen gleichzusetzen. Zwischen Wunsch und Realisierung existiert immer noch ein deutlicher Unterschied. Mithilfe von Längsschnittanalysen, bei denen dieselben Personen mehrmals befragt werden, könnte diesem Problem Abhilfe geschafft werden, jedoch sind solche Analysen aus datenrechtlichen und organisatorischen Gründen kaum durchführbar. Experteninterviews beleuchten die in Fachkreisen vorhandenen Meinungen zu den unterschiedlichen Themen. Die sogenannte Delphi-Methode stellt dabei einen Sonderfall dar, da die Experten zur gleichen Thematik mehrmals schriftlich befragt werden.¹⁸ Nachteil der Expertenbefragungen ist die Unmöglichkeit der Ermittlung quantitativer Migrationsschätzungen, sie eignen sich lediglich als „ergänzender Kommentar“¹⁹ zu bereits vorhandenen Forschungsergebnissen.

Gravitationsmodelle und Zeitreihenmodelle zählen zu den **ökonometrischen Methoden**.²⁰ Beide Ansätze ziehen Schlüsse aus der Betrachtung von Wanderungsbewegungen, die bereits stattgefundenen haben, auf die zu erwartenden Migrationspotenziale. In einem ersten Schritt werden Umfang bereits vollzogener Wanderungsbewegungen und die dafür verantwortlichen Variablen mittels ökonometrischer Gleichungen in einen funktionalen Zusammenhang gebracht. Dabei wird die bereits abgelaufene Wanderung bei den Gravitationsmodellen meist durch

¹⁷ Demel, Katharina / Profazi, Manfred: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die Zuwanderung in die Europäische Union unter besonderer Berücksichtigung Österreichs, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramtes, Sektion IV, Wien, 1998, S. 52.

¹⁸ Vgl. Blind, Knut / Cuhls, Kerstin / Grupp, Hariolf: Analyse von Meinungsdisparitäten in der Technikbewertung mit der Delphi-Methode, in: Michael Häder und Sabine Häder (Hrsg.) Die Delphi-Technik in den Sozialwissenschaften. Methodische Forschungen und innovative Anwendungen, Opladen, 2000, S. 43-65.

¹⁹ Demel, Katharina / Profazi, Manfred: a.a.O., S. 52.

den Anteil der ausländischen Bevölkerung im Gastland (=stocks) gemessen, während die Zeitreihenanalysen auch auf flows (=die registrierte Zuwanderung innerhalb eines bestimmten Zeitraumes) zurückgreifen. Abschließend überträgt die Regression die funktionalen Zusammenhänge auf die in der Zukunft erwartete Migration. Die erklärenden Variablen sind die geographische Nähe, die Einkommensdifferenzen und die Arbeitsmarktbedingungen im Entsende- und Empfängerland (ermittelt durch die jeweiligen Arbeitslosigkeitsraten). Die Gravitationsmodelle basieren auf dem Vergleich zweier Länder, bei denen sich zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Gleichgewichtssituation der Migration eingestellt hat. Diese Gleichgewichtssituation wird dann auf ein anderes Länderpaar für die Zukunft übertragen. Eine solche Vorgehensweise nennt man auch Querschnittsanalyse. Wichtig ist, dass die Bedingungen zwischen Ausgangssituation und der zu prognostizierenden Wanderung nahezu gleich sein sollten. Nachteile entstehen durch die angenommene gleichbleibende Bedeutung der Variablen. Außerdem ist die Methode nicht dynamisch; es wird keine zeitliche Dimension, sondern nur der Zustand zu einem bestimmten Zeitpunkt erfasst. Auch werden keine Aussagen darüber getroffen, in welchem Zeitrahmen sich die Migration vollzieht (dauert der Abbau des Potenzials nur zwei Jahre oder zwei ganze Dekaden?). Zeitreihenmodelle berücksichtigen hingegen die zeitliche Dimension. Allerdings können sie nur eine bestimmte Migrationsbeziehung – bspw. die Zuwanderung von Aussiedlern aus den ehemaligen Ostblockstaaten – berücksichtigen, um daraus die zukünftige Entwicklung von Ost-West-Wanderungen zu ermitteln. Nicht-lineare Zusammenhänge können nicht erfasst werden. Da die Migration nicht linear mit der Höhe der Lohnunterschiede steigt (siehe auch Tabelle 6.6 im Anhang), ist es schwierig, das Migrationspotenzial in Abhängigkeit von Einkommensdifferenzen darzustellen.

- **Die Annahmen:** Die unterschiedlichen Methoden basieren auf einer Reihe variierender Annahmen, um diese Berechnungen überhaupt durchzuführen. So müssen für eine Simulationsrechnung bspw. Annahmen zur wirtschaftlichen Entwicklung in den Beitritts- sowie in den Mitgliedsstaaten getroffen werden. Ohne diese Unterstellungen können solche Modelle nicht durchgeführt werden. Es ist also bedeutsam zu wissen, welche Annahmen gemacht werden, welche unterschiedliche Gewichtung auf den einzelnen Annahmen liegt und, ob gleiche Modelle auch tatsächlich auf gleichen Annahmen beruhen.

²⁰ Vgl. ebd.: S. 50f.

- **Der Untersuchungsbereich:** Damit beim Vergleich der Studien keine falschen Schlussfolgerungen gezogen werden, muss man den Untersuchungsbereich konkretisieren. Schließlich gibt es Studien, die lediglich die Migration von den Visegradstaaten²¹ auf Deutschland analysieren, andere wiederum beziehen alle 10 MOEL mit ein. Analog verhält es sich für die Empfängerländer (wird die gesamte EU als Zielland betrachtet oder nur ein Land etc.). Auch die für die Simulation benötigten Ausgangsmodelle basieren z.T. auf unterschiedlichen Ländern. Wichtig ist des Weiteren, ob sich die Analysen auf die Migration von Arbeitskräften beschränken oder ob sie die Migration aller Personen berechnen und ob Pendler berücksichtigt werden oder nicht. Letztlich spielt noch die zeitliche Dimension eine Rolle (Auf welchen Zeitraum bezieht sich das Datenmaterial? Wie viel Migranten kommen pro Jahr? Auf wie viele Jahre bezieht sich das geschätzte Gesamtpotenzial?...).
- **Die Ergebnisse:** Die Darstellung der Resultate ermöglicht einen Überblick über das zu erwartende Migrationspotenzial. Die jeweiligen Ergebnisse der ökonometrischen Studien sind zusätzlich im Anhang in tabellarischer Form abgebildet (vgl. Tabellen 6.3 - 6.7 im Anhang). Ein Vergleich der Ergebnisse zeigt, ob und wie stark diese voneinander abweichen. Besonders brisant wäre es, wenn trotz Nutzung derselben Methode, den gleichen Annahmen und eines einheitlichen Untersuchungsbereichs verschiedene Ergebnisse existieren.
- **Unklarheiten und Defizite:** Keine Studie ist perfekt. Bestimmte Faktoren lassen sich nicht abwägen. Manche Faktoren werden hingegen gar nicht erst berücksichtigt. Diese Unklarheiten und Defizite herauszuarbeiten, ist unumgänglich, um die Ermittlung des Migrationspotenzials unter Berücksichtigung der oben genannten Merkmale zu verstehen und miteinander vergleichen zu können.
- **Die Folgen:** Abhängig von der Größe des geschätzten Migrationspotenzials fällt die Beurteilung der Auswirkungen für den deutschen Arbeitsmarkt aus. Aber auch hier finden z.T. unterschiedliche Theorien (bspw. über den Arbeitsmarkt) ihre Anwendung. Deshalb kann auch hier ein Vergleich der Studien mehr Aufschluss über mögliche Folgen liefern.

Nachdem im Anschluss (Kapitel 3.2) ein tabellarischer Überblick über die einzelnen Merkmale der Analyseeinheiten gegeben wird, soll die Synopse der Studien in Kapitel 3.3

²¹ Die Visegradstaaten sind benannt nach dem gleichnamigen Ort nahe Budapest, in dem 1991 eine Gesprächsrunde der Präsidenten Ungarns, Polens und der (damaligen) Tschechoslowakei über ein gemeinsames Vorgehen bezüglich der angestrebten Mitgliedschaft in der EU und der Nato abgehalten wurde. Heute beinhalten die Visegradstaaten die Länder Polen, Ungarn, Slowakei und Tschechien.

evtl. spezifischere Aussagen nicht nur über die Größe des Migrationspotenzials, sondern auch über die Migrationsstruktur und die Folgen für den deutschen Arbeitsmarkt ermöglichen.

3.2. Die Analyse der Migrationsstudien

Folgende Tabelle bildet die spezifischen Merkmale der einzelnen Studien in zusammengefasster Form ab:

Übersichtstabelle:

	Methode ²²	Annahmen	Untersuchungsbereich
Ifo	ökonometrische Simulationsberechnung	zwei Szenarien (2% und 0% Wachstum); erklärende Faktoren: Einkommensunterschiede zu KKP, Output Gap ist 0	Zielland: Deutschland; einbezogene Länder: Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn und Rumänien; Zeitraum: 15 Jahre
IZA	ökonometrische Simulationsberechnung sowie Auswertung vorhandener Studien, eigene Befragungen und qualitative Untersuchungen	zwei Szenarien: bei eingeschränkter und bei freier Mobilität; erklärende Faktoren: Einkommensunterschiede zu KKP und Arbeitslosenquote	Zielland: Gesamt-EU, 2/3 nach Deutschland; einbezogene Länder: 7 MOEL (ohne Baltikum); Zeitraum: ca. 10 Jahre
DIW	Ökonometrische Simulationsberechnung mit Hilfe eines Gravitations- und eines Zeitreihenmodells	drei Szenarien: mittleres, oberes und unteres; erklärende Faktoren: Einkommensunterschiede zu KKP, Beschäftigtenrate und institutionelle Faktoren	Zielland: Deutschland; einbezogene Länder: alle MOEL Zeitraum: fast 30 Jahre; unterscheidet zudem zwischen Migranten insg. und Arbeitskräftemigration (hier wurde nur ersteres verwendet)
HWWA	Ökonometrische Simulationsberechnung; anhand eines strukturellen Modells	Annahmen über Wirtschaftswachstum, Arbeitsmarktbedingungen und Zeitpunkt des Beitritts; erklärende Faktoren: Lohnunterschiede zu KKP, Arbeitslosenrate, Netzwerkeffekte und geographische Nähe	Zielland: Gesamt-EU, 2/3 nach Deutschland; einbezogene Länder: alle MOEL; Zeitraum: 15 Jahre
Fertig	Ökonometrische Simulationsberechnung unter Verwendung eines Modells von Hatton (1995)	zwei Szenarien (ähnlich Ifo) erklärende Faktoren: binominale Arbeitslosenrate, Einkommenslücke zu KKP, geographische Nähe und	Zielland: Deutschland, einbezogene Länder: alle 10 MOEL; Zeitraum: 20 Jahre
IOM	Repräsentativbefragung, Untersuchungsumfang je Land: n = ca. 1000	wahrheitsgemäße Antworten; auf Migrationswunsch folgen Taten	Zielland: EU-Staaten, sowie die "Neue Welt"; einbezogene Länder: die MOEL ohne Baltikum; kein Zeitraum
ISS	qualitative Auswertung statistischer Daten	keine Annahmen, außer dass die Statistiken auch eine Aussagekraft für die Zukunft besitzen	Polen als Ein- und Auswanderungsland; Zeitraum ab 1990 wird besonders intensiv betrachtet

	Ergebnisse²³	Unklarheiten und Defizite	Folgen
Ifo	Szenario I: 3,2 - 4 Mio Menschen netto; Szenario II: 4 - 5 Mio. Menschen netto; Erste Beitrittsrunde (ohne Rumänien): ca. 2,7 Mio. Nettozuwanderung; Pro Jahr 240.000 absteigend	fraglicher Vgl. mit der Süderweiterung; zahlreiche Annahmen; Pendler sind nicht enthalten; Struktur der Migration spielt in Bezug auf das Potenzial keine Rolle	Lohndruck v.a. in im Niedriglohnssektor; zunehmende Anforderungen an die Anpassungsfähigkeit, sowohl des Arbeitsmarktes als auch der Sozialsysteme
IZA	2 - 3 Mio. Menschen brutto in die EU (je nachdem, ob mit oder ohne Freizügigkeit); nach Deutschland: ca. 1,3 - 2 Mio. brutto; Pro Jahr: ca. 160.000 absteigend	fraglicher Vgl. mit der Süderweiterung; zahlreiche Annahmen; Pendler sind nicht enthalten; unklarer Zeitpunkt des Beitritts; jedoch werden qualitative Faktoren z.T. mit berücksichtigt	Bei Wanderung unqualifizierter Arbeitnehmer ist mit geringfügigen Lohneinbußen, sowie bei einem ungleichgewichtigen Arbeitsmarkt mit erhöhter Arbeitslosigkeit zu rechnen.
DIW	mittleres Szenario: ca. 2,5 (1,9 / 3) Mio. Menschen (unteres / oberes Szenario) netto; pro Jahr: 220.000 absteigend (mittleres Szenario)	fraglicher Vgl. mit der Süderweiterung; zahlreiche Annahmen; Pendler substituieren andere Formen der Migration; länderspezifische Faktoren werden nicht berücksichtigt	Insgesamt Netto-wohlfahrtsgewinn; jedoch z.T. negative Verteilungseffekte, v.a. für gering Qualifizierte (wegen substitutiver Beziehung zu den Migranten) -> erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko und geringe Lohneinbußen
HWWA	Jährlich zwischen 60.000 und 160.000 Migranten netto (je nach Einkommenslücke); MOEL 8 (ohne Rum. u. Bulg.): 75.000 - 100.000 Migranten netto, insg. 1 - 1,5 Mio. Menschen; nach D.: 700.000 bis 1 Mio.	fraglicher Vgl. mit der Süderweiterung; zahlreiche Annahmen; Pendler sind nicht enthalten; keine Berücksichtigung qualitativer Faktoren	Insgesamt keine negativen Effekte (langfristig sogar positive Effekte) zu erwarten, Nachteile in einzelnen Sektoren, hohes Pendleraufkommen zudem problematisch
Fertig	Die Szenarien unterscheiden sich nicht so stark: 1,4 - 1,5 Mio. Migranten netto; pro Jahr: 66.000 - 74.000 (je nach Szenario)	fraglicher Vgl. mit der Süderweiterung; zahlreiche Annahmen; Pendler sind nicht enthalten; negativer Netzwerkeffekt; keine Berücksichtigung qualitativer Faktoren;	keine Aussagen über Auswirkungen; nimmt lediglich starke Ähnlichkeit der Folgen zur Süderweiterung an
IOM	keine genauen Angaben zum Migrationspotenzial, aber keine Massenauswanderung zu befürchten, da mit Ausnahme Polens bisher eher wenig Vorbereitungen getroffen wurden	Dem Migrationswunsch folgt nicht unbedingt tatsächliche Migration; keine Differenzierung der Antworten (alle positiven Angaben wurden zusammengefasst)	Keine Aussagen über Folgen; aufgrund der Struktur der Migranten könnte die Streuung auf dem Arbeitsmarkt des Ziellandes breiter ausfallen
ISS	keine genauen Angaben zum Potenzial, rechnet aber nicht mit einem enormen Anstieg nach Gewährung der Freizügigkeit; größte Emigrationswelle könnte durch Familienzusammenführung verursacht werden	Statistiken sind oft unvollständig und besitzen nur begrenzte Aussagekraft (v.a. für die zukünftige Entwicklung); starke Dichotomie	keine Aussagen über Folgen; lediglich über Struktur der Migranten, v.a. Qualifikation der Migranten wird im Zeitverlauf abnehmen

²² Allen ökonomischen Studien gemeinsam ist die Annahme, dass die modellierten Daten der Süderweiterung auf die zukünftige Osterweiterung übertragbar sind.

²³ Die Ergebnisse der ökonomischen Studien können im Anhang (6.3 - 6.7) in ausführlicher Form nachgeschlagen werden.

3.3 Die Migrationsstudien im Vergleich

In diesem Kapitel werden die 7 verschiedenen Analysen komparativ dargestellt. Zuerst sollen die ökonometrischen Studien miteinander verglichen werden, um evtl. allgemeinere Aussagen über die Simulation der Gravitations- und Zeitreihenmodelle zu treffen. Im Anschluss werden dann die Befragung und die qualitative Studie in den Vergleich mit einbezogen. Ziel ist es, konkretere Angaben über die Größe, aber auch über die Struktur und die Auswirkungen der zu erwartenden Migration zu erhalten. Nachdem die komparative Betrachtung der Studien möglicherweise genauere Aussagen zulässt, sollen die Konsequenzen für den deutschen Arbeitsmarkt in einem letzten Unterkapitel separat erörtert werden.

3.3.1 Vergleich der ökonometrischen Studien

Beim Vergleich der **Methoden** von Simulationsberechnungen rücken die beiden Schätzverfahren ins Blickfeld. Die Unterschiede, je nach dem ob es sich um Zeitreihen- oder Gravitationsmodelle handelt, wurden bereits in Kapitel 3.1 behandelt. Die für diese Arbeit verwendeten ökonometrischen Studien greifen hauptsächlich auf Gravitationsmodelle zurück, da für ein Zeitreihenmodell oft nicht ausreichend Datenmaterial vorhanden war. Michael Fertig und das DIW stützen ihre Analysen zwar auf Zeitreihenmodelle, müssen aber aufgrund fehlender Informationen auf einen größeren Datensatz an Ländern für das Schätzmodell zurückgreifen. Die DIW-Studie nutzt zusätzlich auch ein Gravitationsmodell.

Bei der komparativen Betrachtung der **Annahmen** ist zunächst hervorzuheben, dass diese zumindest bezüglich der erklärenden Variablen weitestgehend übereinstimmen. So tauchen bei allen fünf Analysen die Einkommensunterschiede zu Kaufkraftparitäten als eine der erklärenden Variablen auf. Mit Ausnahme der Ifo-Studie²⁴ spielt auch die Arbeitsmarktsituation bei allen Untersuchungen in der Erklärung des Migrationspotenzials eine Rolle, allerdings fällt die Ausprägung dieser Variable unterschiedlich aus. So arbeitet das IZA bspw. mit der Arbeitslosenquote²⁵, das DIW verwendet dagegen eine Beschäftigtenrate

²⁴ Der Output Gap (wird in dieser Studie als Substitut für die konjunkturelle Arbeitslosigkeit benutzt) ist Null. Vgl. Sinn, Hans-Werner u.a.: EU-Erweiterung und Arbeitskräftemigration: Wege zu einer schrittweisen Annäherung der Arbeitsmärkte, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Institut für Wirtschaftsforschung (Ifo), München, 2000, S. 16.

²⁵ Vgl. Bauer, Thomas / Zimmermann, Klaus: Assessment of Possible Migration Pressure and its Labour Market Impact Following EU Enlargement to Central and Eastern Europe, Institut für die Zukunft der Arbeit (IZA), Bonn, 1999, S. 44.

als Erklärungsfaktor²⁶. Zum Teil werden noch weitere Bestimmungsfaktoren berücksichtigt wie die geographische Nähe (Michael Fertig und HWWA), die Netzwerkeffekte (HWWA) oder institutionelle Faktoren sowie länderspezifische Wirkungen (DIW).

Allen ökonometrischen Studien liegt die Annahme zugrunde, dass das Schätzmodell durch die Simulation korrekt wiedergespiegelt wird. Dazu müssen alle Bedingungen von Schätzmodell und Extrapolation konstant gehalten werden.

In allen Studien wird der Versuch unternommen, durch mehrere Migrationsszenarien unterschiedlichen Umweltsituationen gerecht zu werden. So rechnen Michael Fertig und die Ifo-Analyse einmal mit einer Wachstumsrate von 2 Prozent (Konvergenz) und einmal mit einem Wachstum von 0 Prozent (keine Konvergenz). Zusätzlich unternimmt Michael Fertig eine Unterteilung des Konvergenzszenarios in einen Zustand mit Freizügigkeit und einen ohne freie Mobilität der Arbeitskräfte.²⁷ Die IZA-Studie unterscheidet nur zwischen Freizügigkeit und Beschränkung der Freizügigkeit. Das DIW trifft sogar eine Dreiteilung und differenziert zwischen oberem, mittlerem und unterem Szenario. Dabei werden nicht nur mögliche unterschiedliche Konvergenzraten beachtet, sondern auch die unterschiedliche Entwicklung der Arbeitslosenquote in Ost und West. Das HWWA differenziert nach verschiedenen Einkommenslücken (von 40 bis 70 Prozent).²⁸

Einen sehr großen Einfluss auf die Höhe des Migrationspotenzials dürfte der **Untersuchungsbereich** besitzen. Schließlich ist es sehr wohl von Bedeutung, ob man alle 10 mittelosteuropäischen Beitrittsstaaten mit einbezieht oder nur wenige Staaten, bspw. die „erste Runde“ bzw. die „MOEL-8“²⁹. Entscheidend ist auch, welchen Datensatz man für das Schätzmodell zugrundelegt. Nicht alle Studien beziehen sich auf die Süderweiterung und wenn doch, nimmt die Anzahl der Staaten, die sich hinter diesem Begriff verbergen, sehr unterschiedliche Ausmaße an. Bei der Ifo-Studie dienen die Herkunftsländer Türkei, Spanien, Portugal, Italien und Griechenland als Basis für das Schätzmodell. Das IZA und das HWWA beziehen sich nur auf die tatsächlich bei der Süderweiterung der EU beigetretenen Staaten (Griechenland, Portugal und Spanien). Das DIW und Michael Fertig verwenden dagegen einen Datensatz von 18 (DIW) bzw. 17 (Fertig) Staaten, die aus 13 (ohne Irland und

²⁶ Vgl. Brücker, Herbert / Trübsetter, Parvati / Weise, Christian: Osterweiterung: Keine massive Zuwanderung zu erwarten, in Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Wochenbericht, 21-2000, [<http://www.diw.de/deutsch/publikationen/wochenberichte/docs/00-21-1.html>]

²⁷ Fertig, Michael: The Economic Impact of EU-Enlargement: Assessing the Migration Potential, Universität Heidelberg, 2000, S. 17. [<http://www.uni-heidelberg.de/institute/fak18/publications/papers/dp293.pdf>]

²⁸ Vgl. Straubhaar, Thomas: Ost-West-Migrationspotenzial: Wie groß ist es?, Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA), Discussion Paper 137, Hamburg, 2001, S. 21.

Deutschland) bzw. bei Michael Fertig aus 12 (hier fehlen neben Deutschland Irland und Luxemburg) EU-Staaten, der Schweiz, Norwegen, der Türkei, des ehemalige Jugoslawien und der USA bestehen.

Auch die verschiedenen Zeiträume müssen berücksichtigt werden. Das Ifo und das HWWA berechnen das Migrationspotenzial für die ersten 15 Jahre nach EU-Beitritt ohne Übergangsfristen. Beim IZA beträgt die Periode nur ca. 12 Jahre mit voller Freizügigkeit. Das DIW verwendet einen Zeitrahmen von knapp 30 Jahren, beginnend mit dem Jahr 2002 sowie gleichzeitiger Gewährung der Freizügigkeit und endend mit dem Jahr 2030. Bei Michael Fertig beginnt die Periode des Beitritts bereits 1996 und endet 2015, beträgt also 20 Jahre. Hierbei wird wie auch bei der IZA-Studie explizit ein Szenario mit Einschränkung der Arbeitnehmermobilität simuliert.

Auch wenn manche Studien die gesamte EU als Zielland verwenden, können die Zahlen für Deutschland ganz einfach berechnet werden, indem man annimmt, dass ca. zwei Drittel der zukünftigen Migranten aus den Beitrittsstaaten nach Deutschland strömen.³⁰

Die unterschiedlichen **Ergebnisse**³¹ lassen sich durch die feinen, zum Teil aber auch sehr deutlichen Differenzen in den Methoden, Annahmen und Untersuchungsbereichen erklären. Auf den ersten Blick lassen sich diese fünf ökonometrischen Arbeiten anhand ihrer Resultate in zwei Gruppen einteilen. Die erste Gruppe besteht demnach aus der Ifo- und der DIW-Studie, wobei die Ifo-Analyse trotz geringer Anzahl der Herkunftsländer das mit Abstand höchste Migrationspotenzial besitzt. Dies erklärt sich vor allem durch die Nutzung eines (nicht dynamischen) Gravitationsmodells. Im Vergleich dazu berücksichtigt das DIW zusätzlich ein Zeitreihenmodell. Eben diese Verwendung von Zeitreihen führt zu der Notwendigkeit eines größeren Datenmaterials. So musste das DIW als Vergleichsgrundlage nicht nur Länder einbeziehen, die im Zusammenhang mit der Süderweiterung eine Rolle gespielt haben, sondern auch Staaten, wie die USA und Norwegen, sowie andere EU-Mitgliedsländer. Das kann sich auf die Stärke der Einflussfaktoren in der Schätzgleichung auswirken. Zusätzlich beachtet das DIW auch den Mangel an Arbeitskräften, der in Deutschland in den 60er Jahren vorherrschte.³² Der festgestellte signifikant positive Effekt der Arbeitsmarktsituation ist somit auch bei der zukünftigen Osterweiterung von Bedeutung. Im Gegensatz dazu spielt die Situation auf dem Arbeitsmarkt bei der Ifo-Untersuchung keine

²⁹ Unter MOEL-8 versteht man die MOE-Beitrittskandidaten ohne Bulgarien und Rumänien.

³⁰ Vgl. Tabelle 6.1 im Anhang.

³¹ Siehe auch Tabellen im Anhang (6.3 - 6.7).

³² Vgl. Brücker, Herbert / Trübswetter, Parvati / Weise, Christian: a.a.O.

Rolle (Output Gap = Null). Da sich die Lage des heutigen Arbeitsmarktes in Deutschland verändert hat und dies auch in den Beitrittsstaaten nicht unerkannt bleibt, führt eine Nichtbeachtung des Einflusses von Arbeitsmarktbedingungen evtl. zu höheren Ergebnissen.

Die zweite Gruppe umfasst die drei restlichen Studien (IZA, HWWA, Fertig). Die im Vergleich zu den simulierten Migrationspotenzialen der ersten Gruppe relativ niedrigen Wanderungszahlen der IZA-Analyse verwundern angesichts der Tatsache, dass es sich hierbei um Bruttowerte handelt – die prognostizierten Nettowanderungsströme also noch geringer ausfallen würden. Das kann zum einen durch die Annahme erklärt werden, dass in den ersten Jahren nach dem EU-Beitritt eine Beschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit existiert. Eine andere Begründung ergibt sich durch die Einbeziehung qualitativer Erkenntnisse, die den Einfluss der bestimmenden Wanderungsfaktoren (Einkommensdifferenzen und Arbeitsmarktsituation) relativieren und die sich schmälernd auf die Schätzung des Migrationspotenzials auswirken.³³

Das HWWA errechnet ohne Rumänien und Bulgarien ein Potenzial für Deutschland, das sich nach 15 Jahren auf 700.000 bis 1 Million Menschen (netto) eingependelt hat. Dieses äußerst geringe Ergebnis resultiert v.a. aus den für das Schätzmodell herangezogenen Staaten (Griechenland, Spanien und Portugal) und dem beobachteten Zeitraum 1980 bis 1993 (jedoch werden nur die Perioden, in denen bereits Freizügigkeit gegeben war, in das Schätzmodell integriert). Zu diesem Zeitpunkt kam es kaum mehr zu Wanderungen aus diesen drei Ländern in die EU, schließlich waren schon etliche Migranten aus Südeuropa nach Nordeuropa emigriert. Diese finden aber keine Berücksichtigung im Modell, so dass sich insbesondere hieraus ein geringeres Migrationspotenzial ergibt. Das Ifo bezieht sich in seinem Schätzmodell zusätzlich auf die Türkei sowie Italien und auf eine längere Zeitspanne (1974-1997). Da die Türken heute in Deutschland mit Abstand die größte Ausländergruppe repräsentieren, resultieren daraus auch die höheren Koeffizienten für die Schätzgleichung.

Vergleicht man die Ergebnisse der HWWA-Studie mit den IZA-Untersuchungsergebnissen und berücksichtigt man, dass es sich bei der IZA-Studie um Bruttowerte handelt, so erhält man relativ konkordante Migrationszahlen. Diese ergeben sich insbesondere aus dem übereinstimmenden Datenmaterial für das Schätzmodell, auf das beide Untersuchungen zurückgreifen.

Die deutlich niedrigeren Zahlen der Fertig-Studie erscheinen vor allem im Vergleich zur DIW-Studie als erklärungsbedürftig, denn immerhin basieren beide Untersuchungen auf Zeitreihen (das DIW nutzt zusätzlich noch ein Querschnittsmodell) und ähnlichem

³³ Vgl. Bauer, Thomas / Zimmermann, Klaus: a.a.O., S. 31ff.

Datenmaterial. Die DIW-Studie unterstellt von Beginn an Freizügigkeit. Aber auch Michael Fertig berechnet Wanderungspotenziale unter Annahme freier Arbeitnehmermobilität. Wie jedoch schon als Defizit und Unklarheit bei Michael Fertig aufgeführt wurde, ist es nicht nachvollziehbar, weshalb zwischen seinen Berechnungen mit und ohne Freizügigkeit lediglich marginale Unterschiede existieren. Ein weiterer Grund für die deutlich niedrigeren Ergebnisse bei Fertig dürfte der negative Netzwerkeffekt sein.³⁴ Netzwerke wirken sich in der Regel positiv auf die Migrationsentscheidung aus und steigern somit die Mobilität.

Insgesamt prognostiziert das Ifo-Institut das mit Abstand größte Migrationspotenzial, allerdings unter Annahme sofortiger Arbeitskräftemobilität nach dem EU-Beitritt. Aber auch diese Zahlen sind moderat im Vergleich zu den Befürchtungen vor Masseneinwanderungen, die z.T. in der Bevölkerung herrschen. Darf man den Extrapolationen Glauben schenken, wäre mit einem Migrationspotenzial zwischen 1 und 4 Millionen Menschen aus den MOEL zu rechnen, je nachdem, ob sofortige Freizügigkeit unterstellt wird, ob alle 10 Länder betrachtet werden und welche Länder evtl. ausgeschlossen werden etc.

Am einflussreichsten dürfte sich wohl die DIW-Studie im Bezug auf die zukünftig zu erwartende Migration aus den MOEL erweisen, da sie die methodisch ausgefeilteste Untersuchung darstellt.³⁵ In der heutigen Situation kann man davon ausgehen, dass es eine mindestens fünfjährige Übergangsfrist geben wird und, dass Bulgarien und Rumänien mit Sicherheit nicht der ersten Beitrittswelle angehören werden.³⁶ Da sich die Untersuchungen des DIW aber auf alle zehn MOEL beziehen, Bulgarien und Ungarn jedoch annähernd 40 Prozent des bei dieser Studie vorhergesagten Wanderungspotenzials ausmachen³⁷, kann realistischereweise mit einem Gesamtmigrationspotenzial von ca. 1,5 Millionen Immigranten, bzw. einem anfänglichen jährlichem Zuwanderungsstrom von 135.000 Menschen nach Deutschland gerechnet werden. Damit reiht sich die Studie in die zweite Gruppe ein. Im Ergebnis prognostizieren somit vier von fünf Studien ein ähnliches Migrationspotenzial, das keinen Anlass zur Furcht vor einer Überschwemmung des deutschen Arbeitsmarktes bietet.

³⁴ Vgl. Fertig, Michael: a.a.O., S. 10.

³⁵ Vgl. Huber, Peter: Teilprojekt 10: Migration und Pendeln infolge der EU-Erweiterung, in: Mayerhofer, Peter/Palme, Gerhard (Koord.): PREPARITY – Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung, 2001, S. 18.

³⁶ Zu den beitretenden Staaten, vgl. Quaisser, Wolfgang: Kosten und Nutzen der Osterweiterung unter besonderer Berücksichtigung verteilungspolitischer Probleme, Working Paper Nr. 230, Osteuropa-Institut München, 2001, S. 56ff.

Zu den Übergangsfristen: Die EU-Kommission hat sich am 11. April 2001 auf flexible Übergangszeiten bei der Freizügigkeit von Arbeitnehmern verständigt. Danach ist eine allgemeine Übergangszeit von fünf Jahren vorgesehen, die von einzelnen Mitgliedstaaten um maximal zwei Jahre verlängert werden kann. Zwei Jahre nach einem Beitritt ist eine allgemeine Überprüfung der Übergangsregelungen durch einen Kommissionsbericht vorgesehen.

³⁷ Vgl. Tabelle 6.5.1 im Anhang.

Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei allen Studien um die Schätzung des gesamten Migrationspotenzials handelt, der Anteil der arbeitssuchenden Immigranten aber um knapp zwei Drittel darunter liegen dürfte.³⁸

Auch wenn durch den Vergleich der einzelnen Studien die Größe des zukünftigen Wanderungsstromes nach Deutschland genauer eingeschätzt werden kann, bleiben **Unklarheiten bzw. Defizite** wie die begrenzte Aussagekraft von ökonometrischen Simulationsberechnungen.

Allen Studien gemein ist der fragliche Vergleich mit der Süderweiterung. Damit eine Extrapolation der Süderweiterung auf die Osterweiterung die Migrationspotenziale möglichst adäquat projizieren kann, muss zumindest eine gewisse Ähnlichkeit zwischen beiden Erweiterungen gegeben sein. Die MOEL besitzen – wie auch die südlichen EU-Länder vor dem EU-Beitritt – ein deutlich geringeres Pro-Kopf-Einkommen, wobei einige mittelosteuropäische Staaten (allen voran Bulgarien und Rumänien) sogar weit unterhalb der 50 Prozentmarke des EU-Durchschnitts rangieren.³⁹ Außerdem können bei diesen Simulationen keine Pendler in das Schätzmodell einfließen. Im Gegensatz zur damaligen Süderweiterung grenzen aber zwei mittelosteuropäische Staaten unmittelbar an Deutschland an, so dass insbesondere in grenznahen Bereichen mit starkem Pendleraufkommen zu rechnen ist. Das Ifo rechnet zusätzlich zum simulierten Migrationspotenzial in den ersten drei bis fünf Jahren nach einer EU-Mitgliedschaft mit einem Pendlerstrom von 250.000 Pendlern.⁴⁰ Im Unterschied dazu geht Brücker davon aus, dass es zwar im Zuge der Osterweiterung zu Pendlerströmen kommen wird, diese aber den „normalen“ Migranten ersetzen und somit nicht zu einem größeren Arbeitsangebot von mittelosteuropäischen Migranten in Deutschland führen werden.⁴¹

Wie bereits im theoretischen Teil erörtert wurde, sind die wichtigsten Determinanten für Migration die Einkommensdifferenzen, die Arbeitsmarktbedingungen sowie auch die Netzwerkeffekte. Wenigstens zwei dieser Faktoren werden in allen hier vorgestellten ökonometrischen Studien genutzt, um das Migrationspotenzial zu bestimmen. Sie sind jedoch mit zahlreichen unsicheren Annahmen behaftet. So ist es leider unmöglich das Wirtschaftswachstum oder die Arbeitslosenquote genau vorherzusagen. Auch differieren die Zeitpunkte des EU-Beitritts sowie die letztendlich zur ersten Runde dazugehörigen Staaten in

³⁸ Vgl. Brücker, Herbert / Trübswetter, Parvati / Weise, Christian: a.a.O., S. 5.

³⁹ Vgl. Tabelle 6.2 im Anhang.

⁴⁰ Vgl. Sinn, Werner u.a.: a.a.O., S. 21.

⁴¹ Vgl. Brücker, Herbert / Boeri, Tito: The Impact of Eastern Enlargement on Employment and Labour Markets in the EU Member States – Part A, Studie im Auftrag der Europäischen Kommission, Berlin und Mailand, 2000, S. 152ff.

den einzelnen Untersuchungen. Nicht jede Analyse kalkuliert bereits Übergangsfristen ein. Ursachen dafür sind v.a. die unterschiedlichen Zeitpunkte, zu denen die Forschungsarbeiten erschienen sind. Im Zuge der Verhandlungen mit den Beitrittskandidaten haben sich die Umstände in den letzten vier Jahren kontinuierlich verändert. Hat man vor ein paar Jahren noch von zwei gleich großen Erweiterungswellen gesprochen, so kann man heute mit großer Sicherheit annehmen, dass außer Bulgarien und Rumänien alle übrigen MOEL auf einen Schlag aufgenommen werden.⁴² Ähnlich verhält es sich mit den Übergangsfristen, die für eine Periode von bis zu sieben Jahren als gesichert gelten.⁴³

Die Studien erörtern zwar zum Teil auch qualitative Faktoren, jedoch können diese nicht in die Simulation einbezogen werden und müssen in einem separaten Kapitel behandelt werden. Für die Migration ebenfalls wichtige Determinanten wie z.B. psychologische Faktoren werden in den Berechnungen nicht berücksichtigt. Ökonometrische Simulationen sind also mit Vorsicht zu genießen. Am treffendsten beschreibt das Thomas Straubhaar: „Weil gerade ein Beitritt zur EU bei allen betroffenen Menschen eine fundamentale Änderung der Erwartungen und Verhaltensweisen und somit eine *Strukturinkonsistenz* induzieren wird (Lucas-Kritik!) und möglicherweise die Zukunft völlig anders als die Vergangenheit sein wird oder die Ost-West- nicht mit der Süd-Nord-Migration vergleichbar ist, droht jeder Extrapolation eines strukturellen Modells die Gefahr, einem ‚hydraulischen Keynesianismus‘ zu verfallen und groben Schätzfehlern zu erliegen.“⁴⁴ Darum wird im anschließenden Kapitel ein Vergleich ökonometrischer Studien mit der Befragung sowie der qualitativen Auswertung über das zu erwartende Migrationspotenzial angestrebt, bevor dann im letzten Unterkapitel die Folgen und Auswirkungen für den deutschen Arbeitsmarkt näher beleuchtet werden sollen.

3.3.2 Vergleich von Studien mit ökonometrischen, soziologisch quantitativen und qualitativen Vorgehensweisen

Um einen Überblick zu erhalten, werden zu Beginn die einzelnen Aspekte der Befragung und der qualitativen Studie noch mal zusammengefasst. Gleichzeitig soll ein

⁴² In der Regel wurde zwischen der Luxemburggruppe, bestehend aus Estland, Polen, Slowenien, Tschechien, Ungarn, sowie Zypern (wurden im Dezember 1997 vom Europäischen Rat in Luxemburg als Beitrittsländer anerkannt) und der Helsinki-Gruppe, der die Länder Bulgarien, Lettland, Litauen, Rumänien, Slowakei und Malta angehören (wurden im Dezember 1999 vom Europäischen Rat in Helsinki als Beitrittsländer deklariert), unterschieden. Die fortschrittlicheren Staaten der Luxemburggruppe wollte man in einer ersten Erweiterungswelle aufnehmen, da sie bereits mehr Kapitel des *acquis communautaire* (bestehend aus 31 Kapiteln) umgesetzt hatten. Siehe auch Sokoll, Günther: Ost-Erweiterung der Europäischen Union, Papier des GVG- (Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und –gestaltung e.V.) Ausschuss, Informationsdienst 279, 2001, S. 1. Momentan deuten aber alle Anzeichen auf eine große Erweiterungsrunde um 8 MOEL (ohne Bulgarien und Rumänien), sowie Malta und Zypern hin siehe oben (Fußnote 153).

⁴³ Vgl. Fußnote 36.

⁴⁴ Straubhaar, Thomas: a.a.O., 2001, S. 11.

Vergleich zwischen den verschiedenen quantitativen und qualitativen Vorgehensweisen Aufschluss über eine mögliche Relativierung der von den ökonometrischen Studien prognostizierten Ergebnisse geben. Schließlich stellen die Erkenntnisse über die Struktur der potenziellen Migranten bereits wichtige Indizien für die in Kapitel 3.3.3 untersuchten Auswirkungen auf den deutschen Arbeitsmarkt dar.

Die Befragung (IOM) – das besagt bereits der Name – unterliegt im Gegensatz zu den ökonometrischen Studien einer ganz anderen **Methode**. Es wurde eine auf den Standard-ESOMAR-Prinzipien⁴⁵ basierende Repräsentativbefragung in 11 Ländern durchgeführt.⁴⁶ Die Bandbreite der Antworten orientiert sich am Likert-Standard⁴⁷. In der Auswertung wurden aber alle positiven Antworten (also auch die abgeschwächteren Formen) zusammengefasst. Dies impliziert im Vergleich zu den ökonometrischen Studien ein weitaus höheres Migrationspotenzial. Verglichen mit den fünf Simulationen hat diese Befragung aber den Vorteil, dass sie explizit zwischen dauerhafter, langfristiger (aber zeitlich begrenzter) und kurzfristiger Migration differenziert.

Die Vorgehensweise der qualitativen Studie (ISS) beruht auf der Auswertung verfügbarer Statistiken, um daraus Tendenzen über die polnischen Wanderungsbewegungen nach einem EU-Beitritt zu erschließen. Im Zentrum steht hier die Untersuchung demographischer Merkmale von Migranten.

Beide Studien fußen damit im Vergleich zu den Simulationen auf einer geringeren und überschaubareren Anzahl von **Annahmen**. So muss die Befragung der IOM lediglich die Repräsentativität der allgemeinen Verfahrensweisen unterstellen. Das betrifft sowohl die Qualität der Auswahl der Stichproben, als auch die Qualität der gestellten Fragen. In Bezug auf die Verwertung der Antworten wird angenommen, dass dem Wunsch nach Emigration auch Taten folgen, zumindest wenn bereits bestimmte Vorbereitungen getroffen wurden.

Das ISS benötigt bei der qualitativen Studie keine Annahmen hinsichtlich der verwendeten Methode. Es muss aber auf die Aussagekraft von Statistiken, die mit Vorsicht zu genießen ist, aufmerksam gemacht werden. Des Weiteren wird für die Auswertung der

⁴⁵ ESOMAR (European Society of Marketing and Research) ist ein weltweiter Verbund von Marketing- und Meinungsforschern. ESOMAR Richtlinien sind unter: [http://www.esomar.nl/guidelines/ICC_ESOMARcode.htm] abrufbar.

⁴⁶ Zur Vorgehensweise der Stichprobenziehung in den jeweiligen Ländern, vgl. Wallace, Claire: Migration Potential in Central and Eastern Europe, International Organization of Migration (IOM), Genf, 1998, S. 82.

Statistiken angenommen, dass sich die Werte für die Zukunft so fortschreiben lassen und nicht fundamental verändern. Zusätzlich werden zwei Hypothesen aufgestellt, zum einen, „that the key to the future European migration lies also in the West, more specifically it lies in the employment needs of the western labour markets“⁴⁸ und zum zweiten, „that inevitable process of globalisation of migration will increase the flows from the East“.⁴⁹

Der **Untersuchungsbereich** der IOM-Befragung umfasst 11 Staaten (Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Kroatien, die Bundesrepublik Jugoslawien, die Ukraine und Weißrussland). Damit bezieht sie sich nicht nur auf die zukünftigen mitteleuropäischen Beitrittsländer. Als Zielland werden neben Deutschland auch die Neue Welt (USA, Kanada und Neu Seeland) sowie selbst einige MOEL genannt. Durch die Hinzunahme anderer Staaten, in denen Migration z.T. auch durch ethnische Probleme und humane Katastrophen ausgelöst wird, ergibt sich insgesamt gesehen eine ganz andere Größenordnung von Wanderungsströmen, betrachtet man jedoch die einzelnen Staaten, verändert sich das Bild.

Die ISS-Studie untersucht nur die Wanderungsströme in Polen, wobei hier sowohl Emigrations- als auch Immigrationsbewegungen in einem Zeitraum von 50 Jahren beobachtet werden. Den letzten 10 Jahren kommt jedoch größere Bedeutung zu. Polen beinhaltet aufgrund seiner Bevölkerungszahl zwar ein relativ großes Migrationspotenzial, da jedoch andere MOEL nicht in die Analyse mit einfließen, lassen sich auch keine Schlüsse auf die genaue Größe des Migrationspotenzial von Ost nach West ziehen. Beide Analysen besitzen aber im Unterschied zu den ökonometrischen Studien die Gemeinsamkeit, dass sie nicht nur die Emigration aus den besagten Ländern, sondern auch die Immigration in bestimmte MOEL untersuchen.

Die **Ergebnisse** liefern verglichen mit den Simulationen hauptsächlich Angaben zur Struktur der potenziellen Migranten, geben aber wenig Auskunft über die Höhe des zu erwartenden Migrationsstromes. Die IOM-Studie unterscheidet vier Ländergruppen.⁵⁰ Der ersten Gruppe gehören die Länder an, die eine gemeinsame Außengrenze mit der EU besitzen

⁴⁷ Der Likert-Standard ist die in den Sozialwissenschaften am meist verwendete Skalierungsmethode, siehe Schnell, Rainer u.a.: Methoden der empirischen Sozialforschung, München, Wien, 6. Aufl. 1999, S.181ff. Ein Beispiel der Likert-Skala befindet sich ebd.: S. 182.

⁴⁸ Iglicka, Krystyna: Migration Movements from and into Poland in the Light of the East-West European Migration, in: ISS – Institute for Social Studies, University of Warsaw (Hrsg.): Working Papers 33-2000, S. 3.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Die vierte Ländergruppe, bestehend aus Weißrussland und der Ukraine soll hier nicht erörtert werden. Angaben dazu können bei Wallace, Claire (IOM): 1998, S. 70ff nachgelesen werden.

und damit in unserem Kontext von großer Bedeutung sind. Hier besteht v.a. ein großes Interesse in kurzfristiger Migration, wohingegen die Absicht, dauerhaft oder auf lange Sicht zu emigrieren, eher gering ist. Polen ist mit Abstand das Land, in dem auch schon die meisten Vorbereitungen hinsichtlich einer kurzfristigen Verlagerung des Arbeitsplatzes ins Ausland (meistens Deutschland) gemacht werden. Als Gründe für eine mögliche Auswanderung nach Deutschland werden die höheren Pro-Kopf-Einkommen, die geographische Nähe und Netzwerke (Freunde, Familie) angegeben. Eine zweite Ländergruppe umfasst Rumänien, Kroatien und die Bundesrepublik Jugoslawien. Im Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung spielt hier lediglich Rumänien eine – aufgrund des mit Sicherheit späteren Beitritts jedoch nur untergeordnete – Rolle. Ausschlaggebend sind neben den höheren Einkommenserwartungen im Ausland insbesondere ethnische Probleme im Heimatland. Slowenien und Bulgarien werden aufgrund ihres ausgesprochen niedrigen Migrationspotenzials zu einer dritten Gruppe geformt. In Slowenien kann das hauptsächlich über die relativ starken Einkommen erklärt werden. Das niedrige Migrationspotenzial Bulgariens verwundert aber angesichts der sehr geringen Löhne in diesem Land. Es lässt sich nur durch geringe Netzwerkeffekte in der EU und enge Freundschafts- und Familienbande im Heimatland begründen. Vergleicht man die Ergebnisse der vom IOM durchgeführten Befragung mit den ökonometrischen Studien, stellt man starke Parallelen zur DIW-Analyse fest, da auch hier die Polen das höchste Migrationspotenzial besitzen und für Bulgarien, trotz der großen Einkommenslücke, relativ moderate Zahlen prognostiziert werden.⁵¹

Die ISS-Studie analysiert Emigrations- und Immigrationsströme von und nach Polen. Die vergangene Emigration zeigt, dass es auch in den Jahren nach dem Zusammenbruch des Ostblocks nicht zu einer massiven Auswanderungswelle gekommen ist. Der Autorin zufolge sind dafür drei Faktoren ausschlaggebend: Zum einen die ökonomischen Möglichkeiten im Heimatland (‘economic factor’), zum zweiten das schwindende Interesse an einer Familienzusammenführung der deutschen Minderheiten in Polen (‘german factor’) und drittens ein Rückgang der Geburtenzahlen in Polen (‘demographic factor’).⁵² Letzteres impliziert ein Absinken der am ehesten zur Auswanderung bereiten Altersgruppe. Eine sehr wichtige Feststellung, die in dieser Untersuchung im Vergleich zu den ökonometrischen Studien getroffen wird, betrifft die Struktur der Migranten. Alle ökonometrischen Untersuchungen gehen, sofern sie überhaupt Aussagen über die Migrationsstruktur machen, von einem – verglichen mit traditionellen Einwanderungsgruppen – deutlich höheren Qualifikationsprofil der Zuwanderer aus. Das ISS stellt aber fest, dass in der letzten Dekade –

⁵¹ Vgl. Tabelle 6.5.1.

im Gegensatz zu der Zeit vor der Wende – überwiegend schlecht ausgebildete Menschen, deren Anteil sich seither kontinuierlich vergrößert hat, auswandern. Die Autorin liefert dafür zwei Erklärungen. Zum einen sind hoch qualifizierte Arbeitskräfte eher an dauerhafter Migration interessiert, deren Blick sich aber meistens gen ‚Neue Welt‘ richtet. Zum andern hat die Transformation den qualifizierten Arbeitskräften neue Chancen im eigenen Land ermöglicht. Diese neuen Herausforderungen sind insbesondere für junge Berufstätige aus den Städten, ein Grund, in der Heimat zu bleiben.⁵³ Die Emigration in den Westen wird sich also zunehmend auf einfache Arbeitnehmer mittleren Alters, die aus urbanen Ballungsgebieten stammen und niedrige Bildung besitzen, konzentrieren.⁵⁴ Das Immigrationspotenzial nach Polen birgt die zusätzliche Gefahr in sich, Polen nur als Sprungbrett nach Westeuropa zu nutzen.

Die Gemeinsamkeit zu den ökonometrischen Studien besteht darin, dass mitnichten von einer Massenauswanderung gesprochen werden kann und die Höhe des polnischen Migrationspotenzials – neben anderen Determinanten – auch von ökonomischen Faktoren (v.a. Einkommensunterschiede) abhängt.

Im Unterschied zu den Simulationen ergeben sich aus der geringeren Anzahl von Annahmen, denen beide Untersuchungen unterliegen, auch weniger **Unklarheiten und Defizite**, die man ihnen zum Vorwurf machen könnte. Ein Defizit der IOM-Befragung kommt durch die in der Auswertung getroffene Zusammenfassung aller positiven Angaben zu einer positiven Antwort zustande. Zudem muss darauf hingewiesen werden, dass nicht automatisch jeder Befragte, der einen Migrationswunsch hegt, diesen auch in die Realität umsetzt. Aber das Ziel dieser Studie ist es auch nicht, ein Migrationspotenzial zu schätzen, vielmehr soll die Nutzung zu komparativen Zwecken im Vordergrund stehen.

Bei der ISS-Studie ergeben sich Unklarheiten einmal aus der Unvollständigkeit und der begrenzten Aussagekraft von Statistiken. Zum andern ist die Übertragung von Vergangenheitswerten auf die Zukunft, wie auch bei den ökonometrischen Studien bemängelt, immer mit Unsicherheiten verbunden. Außerdem bezieht sich die Kritik noch auf die dichotome – weil einfachere – Darstellung der verwendeten Statistiken. Hierin ähnelt sie

⁵² Vgl. Iglicka, Krystyna: a.a.O., S. 10.

⁵³ Diese Gruppe war vor der Transformationsperiode noch überdurchschnittlich an der Emigration beteiligt, vgl. ebd., S. 24.

⁵⁴ Vgl. ebd.: S. 25.

ebenfalls den Simulationen, die zwecks Vereinfachung zur Unterscheidung in zwei Extreme neigen.⁵⁵

Zusammenfassend liefern also weder die Befragung noch die qualitative Auseinandersetzung mit dem potenziellen Migrationspotenzial genaue Angaben über dessen Größe. Wie gezeigt wurde, deutet insbesondere die Befragung darauf hin, dass die DIW-Prognose das zukünftige Potenzial vermutlich am treffendsten schätzt. Die Aussagen, die über die Merkmale von Migranten getroffen werden, sind zudem auch für die Erörterung der Folgen für den deutschen Arbeitsmarkt von Nutzen.

3.3.3 Welche Folgen ergeben sich aus der komparativen Analyse für den deutschen Arbeitsmarkt?

Lediglich die ersten vier ökonometrischen Untersuchungen haben sich näher mit den Auswirkungen der durch die Osterweiterung induzierten Migrationsströme auf den deutschen Arbeitsmarkt befasst.⁵⁶ Aber auch die Befragung sowie die qualitative Studie geben aufgrund der Skizzierung von Migrationsmustern teilweise Aufschluss über mögliche Folgen.

Für die ökonometrischen Studien ist es absolut unstrittig, dass es durch die EU-Osterweiterung zu Wohlfahrtsgewinnen für die EU (im Besonderen Maße für Deutschland) kommen wird. Die ungleiche Verteilung der Gewinne kann allerdings für bestimmte Arbeitnehmergruppen zu negativen Effekten führen. Alle Autoren weisen deshalb auf die – wenn auch nur geringfügigen – Lohneinbußen und leichten Anpassungszwängen in einigen Sektoren hin. Diese negativen Effekte ergeben sich durch die substitutive Beziehung, in der die Migranten zu den deutschen Arbeitnehmern stehen. Obwohl zum Beispiel das DIW- sowie das Ifo-Institut von einer höheren Qualifikation der mittelosteuropäischen Immigranten ausgehen, wird trotzdem festgestellt, dass sie sich hauptsächlich im Niedriglohnssektor eine Beschäftigung suchen. Übereinstimmend mit der qualitativen Studie von Krystyna Iglicka ergibt sich daraus ein größeres Arbeitskräfteangebot und somit verschärfte Konkurrenz in diesen Bereichen.

Das Ifo-Institut beziffert zwar weder den Anpassungsdruck, noch nennt es mit Ausnahme des produzierenden Gewerbes (Industrie und Bergbau)⁵⁷ konkrete Branchen der betroffenen Sektoren. Der Autor spricht aber davon, dass eine Reduzierung der Einkommen nur auf flexiblen Arbeitsmärkten möglich sein wird und prognostiziert so eine durch die

⁵⁵ So spielt es für die HWWA-Studie keine Rolle, welche Stärke z.B. die Netzwerkeffekte haben. Es ist lediglich von Bedeutung, ob sie ein positives oder negatives Vorzeichen besitzen. Vgl. Straubhaar, Thomas: a.a.O., 2001, S. 19ff.

⁵⁶ Die Studie von Michael Fertig gibt leider wenig Auskunft über die zu erwartenden Folgen der Migration.

⁵⁷ Vgl. Sinn, Werner u.a.: a.a.O., S. 111.

Migration induzierte höhere Arbeitslosigkeit im Niedriglohnsektor. Das Ifo bewertet die daraus resultierenden Faktoren insgesamt positiv. Denn die Anpassungszwänge führen zu Arbeitsmarktreformen (einem evtl. neu geschaffenen Niedriglohnsektor) und zu Reformen der Sozialsysteme, die nach Sinn unbedingt nötig sind, da hiervon wesentliche Migrationsanreize ausgehen.

Im Gegensatz dazu berechnet die IZA-Studie die Einkommenszuwächse, sowie Lohninbußen in einzelnen Sektoren insgesamt. Je nachdem, ob es sich um qualifizierte oder unqualifizierte Arbeitnehmer aus den MOEL handelt, variiert der Betrag. Er ist jedoch in beiden Fällen positiv und stellt damit einen Wohlfahrtsgewinn für die EU dar. Die Verteilungsgewinne fallen unterschiedlich aus. Zu den Gewinnern zählt in jedem Falle das Kapital. Unter der Annahme, dass nur hochqualifizierte Migranten wandern, verstärken sich diese Gewinne sogar noch. Zu der Verliererseite gehören die Arbeiter, die zu den Migranten in einer substitutiven Beziehung stehen. Da sich der europäische Arbeitsmarkt im Ungleichgewicht befindet (keine Vollbeschäftigung herrscht) und insgesamt gesehen wenig flexible Löhne besitzt, muss in einigen Sektoren mit starken Einkommenseinbußen, welche aus der steigenden Arbeitslosigkeit in diesen Bereichen resultieren, gerechnet werden. Bauer und Zimmermann beziffern zwei Extremwerte für die EU bei einer jährlichen Einwanderung von 200.000 Menschen, einen maximalen Lohnverlust von 0,81 Prozent und eine Steigerung der Arbeitslosigkeit um höchstens 0,54 Prozentpunkte. Aufgrund der simulierten Auseinandersetzung mit den Arbeitsmarkteffekten werden keine genauen Aussagen darüber gemacht, wer nun tatsächlich im Zuge der Osterweiterung negativ betroffen sein wird. Lediglich die substitutiven Bereiche werden eindeutig als Verlierer festgestellt. Die Autoren erhalten demnach ähnliche Ergebnisse wie die Ifo-Studie.

Die DIW-Studie kommt im Prinzip zu denselben Ergebnissen, nur der Weg dorthin ist ein anderer. Um die Folgen für den deutschen Arbeitsmarkt abschätzen zu können, wird einmal eine Strukturanalyse der potenziellen Migranten durchgeführt. Obwohl die Einwanderer jünger sind und eine im Vergleich zu anderen Einwanderungsgruppen höhere Qualifikation besitzen, konkurrieren sie ebenfalls um Arbeitsplätze im Niedriglohnsektor. Wieder gehören Arbeitnehmer mit einer substitutiven Beziehung zu den Verlierern. In der Untersuchung des DIW werden im Gegensatz zu den bisherigen Analysen die konkreten Branchen aufgeführt, in denen bereits viele Ausländer arbeiten, und die durch zusätzliche Einwanderung noch stärker unter Druck geraten könnten. Zu diesen Branchen zählen insbesondere das Industrie-, Bau- und Gaststättengewerbe sowie der Pflegedienst.⁵⁸ Zweitens

⁵⁸ Vgl. Brücker, Herbert / Boeri, Tito: a.a.O., S. 58.

hat Herbert Brücker die Auswirkungen unter den getroffenen Annahmen in einem multinominalen Logit-Modell berechnet.⁵⁹ Es werden zwar andere Werte als in der IZA-Studie erzielt (eine Lohnsenkungsgefahr von bis zu 1,6 Prozentpunkte und ein Arbeitslosigkeitsrisiko von 0,18 Prozent), das liegt aber daran, dass diese Zahlen für Deutschland gelten. Die im Vergleich zur IZA-Studie höheren Lohneinbußen hängen mit den in Deutschland bezahlten Gehältern zusammen, die deutlich über dem EU-Durchschnitt liegen. Die geringere Gefahr der Arbeitslosigkeit ergibt sich daraus, dass das DIW neben den Auswirkungen auf Löhne und Arbeitsplätze auch einen Fokus auf die Abwanderung in andere Sektoren richtet. In der Gesamtheit wird dennoch in beiden Fällen von geringfügigen Auswirkungen für das jeweilige Einwanderungsland gesprochen.

Auch das HWWA sieht in dem zukünftigen Migrationspotenzial keine schwerwiegenden Folgen für Deutschland. Zu den negativ betroffenen Sektoren zählt Straubhaar die Bauwirtschaft. Das steigende Pendleraufkommen birgt für ihn eine zusätzliche Gefahr für die Arbeitsmärkte in Grenzgebieten. Eine Analyse spezifischer Arbeitsmarktfolgen unterbleibt jedoch. Der Autor argumentiert bezüglich der Auswirkungen vielmehr über die Schiene der Außenhandelstheorie. Im Ergebnis geht auch die HWWA-Analyse mit den vorherigen Untersuchungen konform.

Bei der IOM-Studie kann infolge der strukturellen Merkmale der Migranten von einer breiteren Streuung am Arbeitsmarkt ausgegangen werden. Die ISS-Studie prognostiziert dagegen einen Rückgang der qualifizierten Emigranten – zumindest für Polen. Der Autorin zufolge hängt die Emigration stark mit der Arbeitssituation des jeweiligen Ziellandes zusammen. Da in Deutschland wie in der Gesamt-EU eine relativ hohe Arbeitslosenrate vorherrscht, rechnet sie nicht mit einer großen Auswanderungswelle und somit auch nicht mit schwerwiegenden Folgen für den deutschen Arbeitsmarkt.

Alle Studien stimmen darin überein, dass im Zuge der Osterweiterung keine Gefahr eines Braindrains besteht. Generell werden durch die EU-Osterweiterung (der klassischen Außenhandelstheorie folgend) positive Effekte induziert. In einigen Sektoren kann es allerdings zu Verdrängungseffekten und Einkommensverlusten kommen. Zudem kann das Pendlerpotenzial in Grenzgebieten weitere Probleme hervorrufen. Lösungsvorschläge, wie diese Bereiche neben Übergangsfristen zusätzlich geschützt werden können, sind im Ausblick zusammengestellt.

⁵⁹ Ebd., S. 85ff.

4. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Ziel dieser Arbeit war es, konkretere Angaben über die Größe und die Struktur des Migrationspotenzials zu machen. Bezüglich der Größe des zu erwartenden Wanderungsstromes kann aufgrund von vier sehr ähnlichen Ergebnissen (IZA, DIW, HWWA, Fertig) die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es in Zukunft nicht zu einer Masseneinwanderung nach Deutschland kommen wird. Nach einer gewissen Zeitperiode wird sich der Nettomigrationsbestand auf einer Obergrenze von ca. 1,5 Millionen Menschen aus den MOEL einpendeln.⁶⁰ Es muss aber zu Anfang mit einer höheren jährlichen Zuwanderung von ca. 135.000 Migranten gerechnet werden, die dann im Zeitverlauf absinkt.

Die beiden zuletzt analysierten Arbeiten entgegnen dem nichts, sondern analysieren zusätzlich qualitative Merkmale der Migranten. Die beiden Studien widersprechen sich nur in Bezug auf die Humankapitalausstattung, die bei der Befragung – sowie auch in vielen ökonometrischen Studien beobachtet – deutlich oberhalb bisheriger traditioneller Migrantengruppen liegt. Die ISS-Studie geht dagegen davon aus, dass sich die Qualifikation im Laufe der Zeit bei den polnischen Emigranten zurückbilden wird. Jedoch hat das für die Arbeitsmarkteffekte, die sich auf dem deutschen Arbeitsmarkt ergeben würden, nur eine untergeordnete Rolle. Wie gezeigt wurde, suchen sich die Migranten aus Mitteleuropa trotz ihrer besseren Humankapitalausstattung ohnehin nur eine Anstellung in Branchen, in denen nur geringe Qualifikationen gefragt sind (im Industrie-, Bau- und Gaststättengewerbe). Im Niedriglohnsektor kann es dadurch zu negativen Effekten, die sich entweder in Lohneinbußen oder steigender Arbeitslosigkeit widerspiegeln, kommen. Hier können insbesondere direkt nach der EU-Osterweiterung (vielmehr nach Ablauf der Übergangsfrist) Schwierigkeiten auftreten, da die Immigrationszahlen zu Beginn weitaus höher sein werden, als die Durchschnittswerte belegen. Des Weiteren sollte erwähnt werden, dass sich die Arbeitskräftewanderung nicht gleichmäßig auf die einzelnen Regionen verteilen wird. So werden Städte und prosperierende Ballungsräume weit mehr von der Zuwanderung betroffen sein als der weniger entwickelte Osten (mit einer großen Ausnahme: Berlin).⁶¹

Insgesamt scheint sich aber die These von Hugo Dieke und Frederico Foders zu bestätigen: „Unter den gegenwärtigen rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Mitgliedsstaaten der EU wird der Faktorausgleich nach einer Erweiterung im Binnenmarkt ganz überwiegend durch den Güteraustausch und die Wanderung von Kapital

⁶⁰ Bei dieser Zahl handelt es sich aber nicht nur um Migration von Arbeitskräften, sondern um eine Gesamtzahl aller Immigranten. Dadurch ergeben sich auch geringere Auswirkungen für den deutschen Arbeitsmarkt.

⁶¹ Sinn, Werner u.a.: a.a.O., S. 74f.

besorgt werden. Arbeitskräftewanderungen von den neuen nach den alten Ländern werden nur eine bescheidene Rolle spielen...“⁶².

Die oft in den Massenmedien verbreiteten völlig überhöhten Zahlen haben in der deutschen Bevölkerung eine z.T. überzogene Wahrnehmung generiert, die zu Ängsten vor Masseneinwanderung geführt haben und zugleich die Zustimmung zur Osterweiterung gefährden könnten. Das haben die Politiker erkannt und mit der Einführung von Übergangsfristen für den freien Personen- und Dienstleistungsverkehr eine entsprechende Regelung getroffen. Durch die Übergangsfristen verschiebt sich die EU-Osterweiterung in diesen Bereichen nach hinten. Die MOEL besitzen mehr Zeit, den Einkommensunterschied zur EU zu verringern. Deutschland und Österreich können im Vorfeld Vorbereitungen in einzelnen Sektoren unternehmen, um die negativen Effekte zusätzlich zu entschärfen. Dazu gehören neben Umstrukturierungen, die aber immer wieder hinausgezögert werden,⁶³ auch Aufbauhilfen für die MOEL, die sich nicht nur in finanziellen Mitteln äußern dürfen. Außerdem ist anzustreben, dass im Gegensatz zu dem bei Sinn gewünschten Wettbewerbs von Sozialsystemen, vielmehr eine Harmonisierung der Wohlfahrtssysteme anzustreben ist – sobald das die Arbeitsmärkte in Mitteleuropa zulassen. Ansonsten bestünde die Gefahr eines „Adverse-Selection“⁶⁴: Jeder migriert dorthin, wo ihn die besten Verhältnisse erwarten. Das könnte bei der Osterweiterung im Extremfall zu einer dauerhaft ungleichen Arbeitsteilung führen: Der Osten würde dementsprechend nur noch arbeitsintensive Güter, der Westen lediglich Kapital- und Humankapitalintensive Güter produzieren. Die Folge davon wäre ein langfristig divergierendes – anstatt konvergierendes – Europa.

Ein weiterer Aspekt ist in diesem Zusammenhang ebenfalls abschließend zu bedenken: Trotz der hohen braucht Deutschland „...um das Erwerbspersonenpotenzial von 42 Millionen zu halten, [...] jährlich eine Zuwanderung von einer halben Million Menschen, die in seine Wirtschafts- und Arbeitsstruktur passen.“⁶⁵ Dafür muss in Deutschland ein entsprechender Anreiz zur Immigration geschaffen werden; dazu bedarf es u.a. der besseren Integration von Ausländern.

Schließlich ist die Osterweiterung für die Friedens- und Demokratiesicherung ,aber auch für die wirtschaftliche Entwicklung in Europa ist von zentraler Bedeutung. Es ist

⁶² Dieke, Hugo / Foders, Frederico: Wirtschaftliche Auswirkungen einer EU-Erweiterung auf die Mitgliedstaaten, Tübingen, 2000, S. 27.

⁶³ Ein aktuelles Beispiel kann derzeit wieder in den Medien verfolgt werden: Subventionen für den deutschen Bergbau.

⁶⁴ Vgl. Enste, Dominik: a.a.O., S. 11.

⁶⁵ Schmid, Josef: Bevölkerungsentwicklung und Migration in Deutschland, in: APuZ B 43-2001, S. 23.

notwendig, diesen Gesichtspunkt in den Köpfen der EU-Bevölkerung zu verankern. Nach knapp 50 Jahren der Teilung und des Ost-West-Konflikts besteht nun die Möglichkeit, ein gemeinsames Europa aufzubauen.

5. LITERATURVERZEICHNIS

- Alemann, Ulrich von (Hrsg.): Politikwissenschaftliche Methoden: Grundriss für Studium und Forschung, Opladen, 1995.
- Bauer, Thomas / Zimmermann, Klaus: Assessment of Possible Migration Pressure and its Labour Market Impact Following EU Enlargement to Central and Eastern Europe, Institut für die Zukunft der Arbeit (IZA), Bonn, 1999.
- Belke, Ansgar / Hebler, Martin: EU-Osterweiterung, Euro und Arbeitsmärkte, München; Wien, 2002.
- Blind, Knut / Cuhls, Kerstin / Grupp, Hariolf: Analyse von Meinungsdisparitäten in der Technikbewertung mit der Delphi-Methode, in: Michael Häder und Sabine Häder (Hrsg.) Die Delphi-Technik in den Sozialwissenschaften. Methodische Forschungen und innovative Anwendungen, Opladen, 2000, S. 43-65.
- Bortz, Jürgen / Döring, Nicola: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Berlin; Heidelberg; New York; Barcelona; Hongkong; London; Mailand; Paris; Tokio, 3.Aufl., 2002.
- Brücker, Herbert / Boeri, Tito: The Impact of Eastern Enlargement on Employment and Labour Markets in the EU Member States – Part A, Studie im Auftrag der Europäischen Kommission, Berlin und Mailand, 2000.
- Brücker, Herbert / Trübswetter, Parvati / Weise Christian: Osterweiterung: Keine massive Zuwanderung zu erwarten, in Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Wochenbericht, 21-2000, [<http://www.diw.de/deutsch/publikationen/wochenberichte/docs/00-21-1.html>]
- Chies, Laura: Das Migrationsproblem in der Europäischen Gemeinschaft: theoretische und empirische Analyse der Bestimmungsfaktoren und Folgen internationaler Arbeitskräftewanderungen, Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien, 1994.
- Demel, Katharina / Profazi, Manfred: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die Zuwanderung in die Europäische Union unter besonderer Berücksichtigung Österreichs, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramtes, Sektion IV, Wien, 1998.
- Deutsche Bundesbank (Hrsg.): Europäische Organisationen und Gremien im Bereich von Währung und Wirtschaft, Frankfurt am Main, 1997.
- Dieke, Hugo / Foders, Frederico: Wirtschaftliche Auswirkungen einer EU-Erweiterung auf die Mitgliedstaaten, Tübingen, 2000.
- Düll, Nicola / Vogler-Ludwig, Kurt: Auswirkungen der Osterweiterung der Europäischen Union auf die Wanderungsströme in Europa, Literaturstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Institut für Wirtschaftsforschung (Ifo), München, 1999.

- Enste, Dominik H.: Globalisierung und Migration. Überlegungen zu Ursachen und Wirkungen sowie Empfehlungen für ein Zuwanderungsgesetz. Referat von Dipl.-Volkswirt Dominik Enste zur Rigorosumsprüfung im Fach Soziologie bei Herrn Prof. Dr. Jürgen Friedrichs am 9. Juli 2001 des Promotionsverfahrens an der Universität zu Köln, 2001.
- European Commission (Information Note, 6 March 2001): The Free Movement of Workers in the Context of Enlargement, 2001.
- EUROSTAT (Hrsg.): Jahrbuch 2001 – Der statistische Wegweiser durch Europa – Daten aus den Jahren 1989 – 1999, 2001.
- Fassmann, Heinz: Ost-West-Wanderung. Reale Entwicklungen und zukünftige Erwartungen, in: Karl Husa (Hrsg.): Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Frankfurt am Main, 2000.
- Fertig, Michael: The Economic Impact of EU-Enlargement: Assessing the Migration Potential, Universität Heidelberg, 2000, im Internet unter:
<http://www.uni-heidelberg.de/institute/fak18/publications/papers/dp293.pdf>
- Fischer, Peter A. /Straubhaar, Thomas: What kind of EU-migration policy do we need?, in Dan Corry (Hrsg.): Using Economics to shape EU policy affecting migration, Institute for Public Policy Research (IPPR) Publishers, London, 1996.
- Freudenstein, Roland /Tewes, Henning: Die EU-Osterweiterung und der deutsche Arbeitsmarkt: Testfall für die deutsch-polnische Interessengemeinschaft, in: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hrsg.): Arbeitspapier/Dokumentation, Nr.33, Sankt August, 2001.
- Glass, Gene V. / McGaw, Barry / Smith, Mary Lee: Meta-Analysis in Social Research, London, 1981.
- Gruber, Utta / Kleber, Michaela: Grundlagen der Volkswirtschaftslehre, München, 3.Aufl., 1997.
- Haug, Sonja: Klassische und neuere Theorien der Migration, in: Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, 30-2000.
- Hatton, Timothy: A Model of UK Emigration, 1870-1913, in: The Review of Economics and Statistics, 1995.
- Heinrich, Hans-Georg: Fallstudie Osteuropa: Migrationsursachen und Gegenstrategien, in: Manfred Knapp (Hrsg.): Migration im neuen Europa, Stuttgart, 1994, S. 129-152.
- Huber, Peter: Teilprojekt 10: Migration und Pendeln infolge der EU-Erweiterung, in: Peter Mayerhofer, Gerhard Palme (Koord.): PREPARITY – Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung, 2001.
- Husmann, Manfred: Ost-Erweiterung der EU und Arbeitnehmerfreizügigkeit, in: Zeitschrift für ausländisches und internationales Arbeits- und Sozialrecht, 4-1999, S. 419-440.
- Iglicka, Krystyna: Migration Movements from and into Poland in the Light of the East-West European Migration, in: ISS – Institute for Social Studies, University of Warsaw (Hrsg.): Working Papers 33-2000.
- Keim, Helmut / Steffens, Heiko: Wirtschaft Deutschland: Daten – Fakten – Analysen, Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Köln, 2000.

- Kiehl, Melanie / Werner, Heinz: Die Arbeitsmarktsituation von EU-Bürgern und Angehörigen von Drittstaaten in der EU, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit: IAB Werkstattbericht, 7-1998.
- Koopmans, Ruud: Deutschland und seine Einwanderer: ein gespaltenes Verhältnis, in: Roland Czada u. Hellmut Wollmann (Hrsg.): Von der Berliner zur Bonner Republik, Leviathan SH, 2000, S. 165-199.
- Layard, Richard / Blanchard, Oliver / Dornbusch, Rüdiger / Krugman, Paul: East-West Migration. The Alternatives, Cambridge – Massachusetts; London, 1992.
- Lee, Everett S.: Eine Theorie der Wanderung, in György Széll (Hrsg.): Regionale Mobilität, München, 1972, S. 115-129.
- Quaisser, Wolfgang / Hartmann, Monika / Hönekopp, Elmar / Brandmeier, Michael: Die Osterweiterung der Europäischen Union: Konsequenzen für Wohlstand und Beschäftigung in Europa, Gutachten der Friedrich-Ebert-Stiftung, März 2000.
- Quaisser, Wolfgang: Kosten und Nutzen der Osterweiterung unter besonderer Berücksichtigung verteilungspolitischer Probleme, Working Paper Nr. 230, Osteruropa-Institut München, 2001.
- Parnreiter, Christof: Theorien und Forschungsansätze der Migration, in: Karl Husa u.a. (Hrsg.): Internationale Migration: Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, 2000.
- Ravenstein, Ernest G.: Die Gesetze der Wanderung, I und II, in: György Széll (Hrsg.): Regionale Mobilität, München, 1972, S. 41 - 64.
- Ribhegge, Hermann: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Osterweiterung der Europäischen Union für die neuen Bundesländer und ihre Grenzregionen, in: Dirk Höhner (Hrsg.): Kowa-Arbeitspapiere, Heft 12, Frankfurt (Oder), 2000.
- Ricardo, David: On the Principles of Political Economy and Taxation, London, 3. Ed., 1821.
- Schmid, Josef: Bevölkerungsentwicklung und Migration in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), B 43-2001, S. 20-30.
- Schnell, Rainer u.a.: Methoden der empirischen Sozialforschung, München, Wien, 6. Aufl., 1999.
- Schröder, Phillip, J. H.: Eastern Enlargement: The new Challenge, in: Jørgen Drud Hansen (Hrsg.): European Integration – An Economic Perspective, Oxford; New York, 2001.
- Sinn, Hans-Werner u.a.: EU-Erweiterung und Arbeitskräftemigration: Wege zu einer schrittweisen Annäherung der Arbeitsmärkte, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Institut für Wirtschaftsforschung (Ifo), München, 2000.
- Sjaastad, Larry A.: The Costs and Returns of Human Migration, in: The Journal of Political Economy, Supplement, 70-1962, S. 80-93.
- Sokoll, Günther: Ost-Erweiterung der Europäischen Union, Papier des GVG- (Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung e.V.) Ausschuss, Informationsdienst 279, 2001.
- Stark, Oded / Bloom, David E.: The New Economics of Labour Migration, in: American Economic Review, Papers and Proceedings, 75-1985, S. 173-178.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1999 – Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 2000.

- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden, 2001.
- Straubhaar, Thomas: On the economics of international labour migration, Bern; Stuttgart, 1988.
- Straubhaar, Thomas: Ost-West-Migrationspotenzial: Wie groß ist es?, Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA), Discussion Paper 137, Hamburg, 2001.
- Thiel, Elke: Die Europäische Union: Von der Integration der Märkte zu gemeinsamen Politiken, Opladen, 5. Aufl., 1998.
- Wallace, Claire: Patterns of Migration in Central Europe, Paper on the Conference on Economic and Social Dimensions of EU Enlargement, Brussels/Belgium, 16 November 2000, im Internet unter:
<http://www.cepii.fr/anglaisgraph/communications/pdf/2000/enepri161100/pdf/wallacepaper.pdf>
- Wallace, Claire: Migration Potential in Central and Eastern Europe, International Organization of Migration (IOM), Genf, 1998.
- Weidenfeld, Werner / Wessels, Wolfgang (Hrsg.): Europa von A bis Z – Taschenbuch der Europäischen Integration, Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn, 7. Aufl., 2000.
- Werner, Heinz: Wirtschaftliche Integration und Arbeitskräftewanderungen in der EU, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), B8-2001, S. 11-19.
- Woll, Artur: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München, 12. Aufl., 1996.
- Wooton, Ian: Towards a Common Market: Factor Mobility in a Customs Union, Canadian Journal of Economics 21-1988, S.525- 538.

6. ANHANG

6.1 Mittel- und Osteuropäer in der EU

Anteil Deutschlands an den Mittel- und Osteuropäern 1995 und 1998:*

	MOE-Erwerbsbevölkerung		MOE-Erwerbspersonen				MOE-Erwerbstätige					
	in Tausend		in Prozent		in Tausend		in Prozent		in Tausend		in Prozent	
	1995	1998	1995	1998	1995	1998	1995	1998	1995	1998	1995	1998
EU insg.	400,6	361,9	100	100	278,1	228,6	100	100	238,6	190,9	100	100
Deutschland	268,0	207,1	66,9	57,2	186,4	131,3	67,0	57,5	160,4	108,4	67,2	56,8

* 1995 beinhaltet die MOE-Staaten Bulgarien, Polen, Ungarn, Rumänien und fr. CSFR.

1998 umfasst nur die MOE-Staaten Ungarn, Polen, Rumänien

(Quelle: Quaisser, Wolfgang u.a.: a.a.O., S. 106.)

6.2 Lohngefälle zwischen der EU und den MOEL

Bruttosozialprodukt (BSP) pro Kopf zu Wechselkursen (WK) und zu Kaufkraftparitäten (KKP)

	BSP pro Kopf zu WK		Pro Kopf BSP zu KKP
	in EURO	in Prozent der EU 15	in Prozent der EU 15
Bulgarien	1.369	6,5	23,5
Estland	3.313	15,7	37,4
Lettland	2.421	11,5	28,4
Litauen	2.705	12,8	29,2
Polen	3.740	17,7	37,8
Rumänien	1.423	6,7	27
Slowakei	3.273	15,5	46,9
Slowenien	9.235	43,7	72,1
Tschechien	4.917	23,3	58,8
Ungarn	4.553	21,5	50,1
MOEL 10	3.262	15,4	38,2
EU 15	21.133	100	100

(Quelle: Schröder, Phillip, J. H.: Eastern Enlargement: The new Challenge, in: Jørgen Drud Hansen (Hrsg.): European Integration – An Economic Perspective, Oxford; New York, 2001, S. 202.)

6.3 Zusammenfassung der ökonometrischen Ergebnisse der Ifo-Studie

6.3.1 Modellsimulationen für ein relatives Einkommenswachstum von 2%

Land	Jahre nach dem EU-Beitritt							
	0	1	2	3	5	10	15	
Veränderung des Bestandes in Tausend [Bestand in % der Heimatbevölkerung]								
Polen	[0,8]	102 [1,0]	115 [1,3]	124 [1,6]	117 [2,2]	74 [3,4]	39 [4,1]	
Rumänien	[0,5]	66 [0,7]	88 [1,1]	95 [1,6]	90 [2,4]	59 [4,0]	34 [5,0]	
Slowakei	[0,2]	10 [0,4]	13 [0,6]	13 [0,8]	13 [1,3]	8 [2,2]	4 [2,7]	
Tschechien	[0,2]	10 [0,3]	13 [0,4]	15 [0,6]	13 [0,8]	8 [1,3]	3 [1,6]	
Ungarn	[0,5]	9 [0,6]	17 [0,8]	19 [1,0]	18 [1,4]	11 [2,1]	5 [2,5]	
Insgesamt [Durchschnitt]	[0,5]	197 [0,8]	246 [1,1]	266 [1,4]	251 [2,0]	160 [3,1]	85 [3,8]	
Nettowanderung in Tausend [Bestand in Tausend]								
Polen	[283]	91 [385]	112 [500]	116 [624]	105 [863]	62 [1319]	28 [1581]	
Rumänien	[95]	71 [161]	88 [249]	91 [344]	84 [529]	52 [886]	27 [1102]	
Slowakei	[9]	9 [19]	12 [32]	12 [45]	11 [71]	6 [120]	2 [147]	
Tschechien	[20]	9 [30]	12 [43]	12 [58]	10 [85]	5 [135]	1 [159]	
Ungarn	[52]	13 [61]	16 [78]	17 [97]	15 [133]	8 [200]	2 [236]	
Insgesamt	[459]	193 [656]	240 [902]	248 [1168]	225 [1681]	133 [2660]	60 [3225]	

6.3.2 Modellsimulationen für ein relatives Einkommenswachstum von 0%

Land	Jahre nach dem EU-Beitritt							
	0	1	2	3	5	10	15	
Veränderung des Bestandes in Tausend [Bestand in % der Heimatbevölkerung]								
Polen	[0,8]	105 [1,0]	120 [1,3]	134 [1,7]	135 [2,4]	108 [3,9]	83 [5,1]	
Rumänien	[0,5]	68 [0,7]	92 [1,2]	102 [1,6]	102 [2,6]	82 [4,6]	63 [6,2]	
Slowakei	[0,2]	11 [0,4]	13 [0,6]	15 [0,9]	15 [1,4]	12 [2,6]	9 [3,5]	
Tschechien	[0,2]	10 [0,3]	15 [0,4]	16 [0,6]	16 [0,9]	13 [1,6]	10 [2,2]	
Ungarn	[0,5]	9 [0,6]	19 [0,8]	21 [1,1]	21 [1,5]	17 [2,4]	13 [3,2]	
Insgesamt [Durchschnitt]	[0,5]	197 [0,8]	246 [1,1]	266 [1,4]	251 [2,1]	160 [3,6]	85 [4,8]	
Nettowanderung in Tausend [Bestand in Tausend]								
Polen	[283]	94 [388]	119 [508]	128 [642]	123 [914]	96 [1509]	72 [1971]	
Rumänien	[95]	73 [163]	92 [255]	99 [357]	96 [563]	75 [1015]	57 [1367]	
Slowakei	[9]	9 [20]	12 [33]	13 [48]	13 [77]	10 [141]	7 [191]	
Tschechien	[20]	10 [30]	13 [45]	14 [61]	13 [93]	10 [164]	7 [220]	
Ungarn	[52]	13 [61]	18 [80]	19 [101]	18 [143]	14 [235]	10 [306]	
Insgesamt	[459]	199 [662]	254 [921]	273 [1209]	264 [1790]	205 [3064]	153 [4055]	

(Quelle: Sinn, Hans-Werner: a.a.O., S. 17-20.)

6.4 Zusammenfassung der ökonometrischen Ergebnisse der IZA-Studie

Simulierte Emigrationsraten (insgesamt) von Osteuropa in die EU basierend auf ökonometrischen Ergebnissen (in Prozent der Heimatlandbevölkerung)⁶⁶

	Total	begrenzte Freizügigkeit	Freizügigkeit
Polen	1,83	1,29	6,11
Tschechien	0,46	0,74	0,33
Slowakei	0,41	0,36	0,95
Ungarn	1,05	0,94	2,20
Slowenien	0,15	0,22	0,13
Rumänien	6,54	4,06	27,73
Bulgarien	3,16	1,80	15,72

(Quelle: Bauer, Thomas / Zimmermann, Klaus: a.a.O., S. 45.)

6.5 Zusammenfassung der ökonometrischen Ergebnisse der DIW-Studie

6.5.1 Projektion der Bevölkerung aus den mittel- und osteuropäischen Beitrittsländern in Deutschland (Basisszenario)

	2002	2003	2004	2005	2010	2015	2020	2025	2030
Wohnbevölkerung aus den 10 MOEL									
Bulgarien	61.659	82.251	100.814	117.526	178.472	212.235	228.967	235.176	235.022
Estland	6.500	10.114	13.383	16.339	27.269	33.562	36.933	38.482	38.915
Lettland	12.933	20.444	27.225	33.340	55.774	68.407	74.880	77.531	77.855
Litauen	17.010	28.095	38.149	47.262	81.309	101.438	112.760	118.562	120.949
Polen	343.054	403.200	457.721	507.103	691.207	799.631	860.409	891.538	904.552
Rumänien	175.772	235.998	290.474	339.697	521.595	626.079	681.793	707.127	713.857
Slowakei	16.532	25.464	33.580	40.950	68.672	85.365	95.080	100.418	103.050
Slowenien	18.641	19.826	20.896	21.859	25.377	27.340	28.330	28.720	28.750
Tschechien	29.351	39.341	48.385	56.565	86.905	104.504	114.069	118.619	120.093
Ungarn	72.877	87.398	100.449	112.158	154.353	176.937	187.292	190.146	188.513
alle 10 MOEL	754.329	952.131	1.131.076	1.292.799	1.890.933	2.235.498	2.420.513	2.506.319	2.531.556
Wohnbevölkerung aus den 10 MOEL in % ...									
... der Wohnbevölkerung des Heimatlandes	0,7	0,9	1,1	1,2	1,8	2,2	2,4	2,5	2,5
... der deutschen Wohnbevölkerung	0,9	1,2	1,4	1,6	2,4	2,9	3,2	3,4	3,5

(Quelle: Brücker, Herbert / Trübswetter, Parvati / Weise Christian: a.a.O., S. 10.)

⁶⁶ Die Spalte ‚Total‘ bezieht sich auf die Simulation der Schätzergebnisse des gesamten Untersuchungszeitraumes (von 1985-1997); die Spalte ‚Begrenzte Freizügigkeit‘ bezieht sich nur auf die Zeitperiode, in der die Mobilität zwischen den Herkunftsländern und den anderen EU-Staaten beschränkt war (Griechenland: 1985-1987; Spanien und Portugal: 1987-1991); die Spalte Freizügigkeit bezieht sich somit auf den restlichen Zeitraum, indem freie Mobilität herrschte (Griechenland: 1989-1997; Spanien und Portugal: 1992-1997).

6.5.2 Unterschiedliche Szenarien⁶⁷ zur Entwicklung der Bevölkerung aus den mittel- und osteuropäischen Beitrittsländern in Deutschland

	2002	2005	2010	2015	2020	2025	2030
Basisszenario							
Veränderung der Bevölkerung gegenüber Vorjahr	218.429	1.161.722	195.560	53.720	27.509	11.320	1.539
Bestand der Bevölkerung	754.328	1.292.798	1.890.932	2.235.498	2.420.512	2.506.321	2.531.556
Unteres Szenario							
Veränderung der Bevölkerung gegenüber Vorjahr	175.189	1.126.204	68.758	33.444	12.187	-201	-7.039
Bestand der Bevölkerung	711.088	1.136.369	1.584.359	1.815.231	1.914.263	1.935.258	1.912.013
Oberes Szenario							
Veränderung der Bevölkerung gegenüber Vorjahr	241.443	183.537	114.117	69.565	41.062	22.912	11.437
Bestand der Bevölkerung	777.342	1.383.485	2.080.670	2.509.670	2.766.918	2.914.491	2.992.507

(Brücker, Herbert / Trübswetter, Parvati / Weise Christian: a.a.O., S. 11.)

6.6 Zusammenfassung der ökonometrischen Ergebnisse der HWWA-Studie

Wie groß ist das (jährliche) Ost-West-Migrationspotenzial?

Brutto-Auswanderung		
	Migrationspotenzial in Tausend	
Bei einer Einkommenslücke von	MOEL-10 mit einer Bevölkerung von 105 Mio.	MOEL 8 mit einer Bevölkerung von 74 Mio.
40%	199	141
50%	283	200
60%	356	252
70%	419	296
Netto-Auswanderung		
	Migrationspotenzial in Tausend	
Bei einer Einkommenslücke von	MOEL-10 mit einer Bevölkerung von 105 Mio.	MOEL 8 mit einer Bevölkerung von 74 Mio.
40%	63	44
50%	105	74
60%	136	96
70%	157	111

⁶⁷ Es werden drei unterschiedlich Varianten berechnet. Ein Basisszenario unterstellt für Deutschland die Arbeitslosenquote von 1998, für die Herkunftsländer die Arbeitslosenquote desselben Jahres und eine Konvergenzrate von 2% pro Jahr. Demnach wächst das BSP pro Kopf in den MOEL um zwei Prozent stärker als in Deutschland. „Die Einkommensunterschiede würden sich in diesem Fall in rund 35 Jahren halbieren.“⁶⁷ Ein unteres Szenario nimmt eine Konvergenzrate von 3% an, die Arbeitslosenquote in Deutschland wird mit 10% relativ hoch angesetzt, dagegen wird für die MOEL eine niedrige Arbeitslosenquote von 5% angenommen. In einem oberen Szenario beträgt die Konvergenzrate nur 1%, die Arbeitslosenquote in Deutschland nur 5% und die Arbeitslosenquote in den MOEL dagegen 15%.

(Quelle: Straubhaar, Thomas: a.a.O., 2001, S. 23.)

6.7 Zusammenfassung der ökonometrischen Ergebnisse der Studie von Michael Fertig

Das Migrationspotenzial der 10 MOEL sowie der ersten Beitrittsrunde (die drei rechten Spalten) in Deutschland:⁶⁸

	Mittlere Konvergenz ohne Freizügigkeit	Mittlere Konvergenz mit Freizügigkeit	Keine Konvergenz mit Freizügigkeit	Mittlere Konvergenz ohne Freizügigkeit	Mittlere Konvergenz mit Freizügigkeit	Keine Konvergenz mit Freizügigkeit
1996	72.827	76.770	78.430	35.804	38.150	39.138
1997	71.931	75.846	77.493	35.251	37.576	38.554
1998	71.283	75.173	77.020	34.890	37.199	38.283
1999	70.636	74.502	76.545	34.533	36.826	38.013
2000	69.995	73.837	76.069	34.178	36.455	37.742
2001	69.361	73.179	75.596	33.827	36.087	37.472
2002	68.736	72.530	75.127	33.479	35.723	37.203
2003	68.118	71.890	74.662	33.135	35.363	36.936
2004	67.509	71.257	74.200	32.795	35.007	36.670
2005	66.907	70.632	73.741	32.459	34.655	36.405
2006	66.312	70.014	73.285	32.126	34.307	36.141
2007	65.725	69.403	72.831	31.797	33.962	35.879
2008	65.144	68.800	72.381	31.472	33.622	35.618
2009	64.571	68.204	71.933	31.150	33.284	35.359
2010	64.004	67.614	71.488	30.832	32.950	35.100
2011	63.444	67.032	71.046	30.517	32.620	34.843
2012	62.890	66.456	70.607	30.206	32.293	34.588
2013	62.343	65.887	70.170	29.898	31.970	34.333
2014	61.803	65.324	69.737	29.593	31.650	34.080
2015	61.269	64.768	69.306	29.291	31.334	33.828
Insgesamt	1.334.808	1.409.118	1.471.667	647.233	691.033	726.185

Quelle. Fertig, Michael: a.a.O., S. 17.)

⁶⁸ Die erste Beitrittsrunde besteht aus Estland, Polen, Tschechien und Ungarn.

Der Arbeitsbereich für Politische Wirtschaftslehre / Vergleichende Politikfeldanalyse an der Universität Tübingen ist in Lehre und Forschung vor allem zuständig für die Analyse von materiellen Politiken und Staatsaktivitäten sowie den ökonomischen Grundlagen des politischen Handelns. Den materiellen Schwerpunkt der Forschung bildet die Analyse westlicher Wohlfahrtsstaaten und der Arbeitsmarktpolitik. Weiter Aktivitäten betreffen die Felder Arbeit und Technik; Gewerkschaften und industrielle Beziehungen; Interessenvermittlung; materielle Föderalismusanalyse; Politik und Ökonomie in Großbritannien, in Japan, in kleinen Ländern (Österreich, Schweiz, Niederlande) und in südeuropäischen Ländern; Europäische Sozialpolitik; Konzepte und Methodik der Politikfeldanalyse und des Vergleichs; politisch-ökonomische Ansätze und Theorien (Regulationsschule, Neue Politische Ökonomie, Neuer Institutionalismus).

**W
I
P**

Occasional Papers des Arbeitsbereichs
**Politische Wirtschaftslehre und Vergleichende
Politikfeldanalyse**

OCCASIONAL PAPERS

- Nr.1: **Schmid, Josef**, Herkunft und Zukunft der Wohlfahrt: Entwicklungspfade zwischen ökonomischem Globalisierungsdruck, staatlicher vermittelter Solidarität und gesellschaftlicher Leistung im Vergleich, 1998, ISBN 3-927604-99-2
- Nr.2: **Cox, Robert Henry**, From Safety Net to Trampoline
Labour Market Activation in the Netherlands and Denmark, 1998
ISBN 3-927604-98-4
- Nr.3: **Große Hüttmann, Martin / Roth, Christian / Schmid, Josef**,
WIP Schwerpunktheft: Policy-Making im Parteienstaat, 1998
ISBN 3-927604-97-6
- Nr.4: **Fuhrmann, Nora/ Matschke, Ursula/ Weckenmann, Ruth**,
WIP Schwerpunktheft: Frauen und Arbeitsmarkt, 1999
ISBN 3-927604-95-x
- Nr.5: **Cox, Robert / Schmid, Josef**,
WIP Schwerpunktheft: Reformen in westeuropäischen Wohlfahrtsstaaten, 1999
ISBN 3-927604-96-8
- Nr.6: **Schmid, Josef / Blancke, Susanne (Hrsg.)**,
Die aktive Arbeitsmarktpolitik der Bundesländer, 1999
ISBN 3-927604-94-1
- Nr.7: **Eissler, Stephan**,
Der Prozeß der europäischen Währungsintegration. Vom Werner-Plan zum Vertrag von Maastricht, 1999
ISBN 3-927604-93-3
- Nr.8: **Goos, Elisabeth / Schmid, Josef**,
Die US-Amerikanische Welfare-Reform, 1999
ISBN 3-927604-92-5
- Nr.9: **Zaiser, Helmut**,
Arbeitsmarktpolitik in Deutschland, Dänemark und den Niederlanden, 1999
ISBN 3-927604-89-5
- Nr.10: **Rehm, Pilipp**,
Unabhängigkeit von Notenbanken – empirische Befunde und öffentliche Meinungen, 1999
ISBN 3-927604-91-7
- Nr.11: **Blancke, Susanne / Schmid, Josef / Tiemann, Heinrich / Kaulisch, Thomas**
Vom Vergleich zum Lernen. Zwei Beiträge zur materiellen Föderalismusanalyse, 1999
ISBN 3-927604-90-9
- Nr.12: **Blancke, Susanne / Schmid, Josef**,
Die Bundesländer in der aktiven Arbeitsmarktpolitik, 2000
ISBN 3-927604-88-7
- Nr. 13: **Rehm, Philipp / Schmid, Josef**,
Vier Welten der Beschäftigungsförderung - eine Längsschnittanalyse arbeitsmarktpolitischer Performanz;. 2001
ISBN 3 – 927604-87-9

- Nr. 14: **Blancke, Susanne / Lindlohr, Andrea / Schmid, Josef,**
Wer führt? Ein Benchmarking der Bundesländer nach Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsindikatoren,
2001.
ISBN 3-927604-86-0
- Nr. 15: **Hülsmann, Joachim / Schmid, Josef / Schöll, Sarah,**
Rentenreformen in sechs westeuropäischen Ländern: Ein Blick über den Tellerrand, 2001
- Nr. 16: **Roth, Christian / Maier, Dirk / Resch, Alexandra,**
Jobrotation: Begrenzte Varianz im Mehrebenensystem der EU – eine Untersuchung von vier
europäischen Ländern - , 2002
- Nr. 17: **Schmid, Josef (Hg.),**
The German Welfare State: Dimensions – Innovations – Comparisons; 2002
- Nr. 18: **Huget, Holger,**
Europäische Mehrebenen-Demokratie? Dezentrale Steuerung und demokratische Legitimation am
Beispiel europäischer Beschäftigungspolitik; 2002
- Nr. 19: **Blancke, Susanne / Hedrich, Horst / Schmid, Josef,** Bundesländerä-Benchmarking 2002; 2002
- Nr. 20: **Roth, Christian,** Regionale Selbstorganisation im Rahmen der Territorialen Beschäftigungspakte;
2003

**Bezug direkt über Institut für Politikwissenschaft, Abteilung Innen- und EG-Politik und
Politische Theorie**